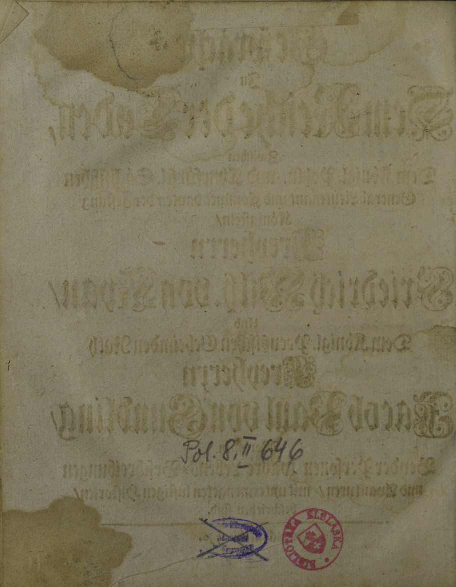




Gespräche
In
Dem Reiche der Toden,
Zwischen
Dem Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächsischen
General-Lieutenant und Commendanten der Festung
Königstein/
Freyherrn
Friedrich Wilh. von Kyau/
Und
Dem Königl. Preußischen Geheimden Rath
Freyherrn
Jacob Paul von Gundling/
Worinnen
Beyder Personen wahre Lebens-Beschreibungen
und Avanturen/ mit untermengeten lustigen Historien/
beschrieben sind.

Franckfurth, 1736.





Der Geheime Rath und Freyherr, Jacob Paul von Gundling, der sich der *curiösen* Welt durch seine besondere Lebens-Geschichte wohl bekannt gemacht, spatzirte jüngst aus dem Toden-Reiche in eine angenehme grün-belaubte *Allée*, einiges *Divertissement* allda zu suchen / er konte aber seinen Sinnen in der Einsamkeit nicht allzu lange Ausschweiffungen über dem, so in der Welt paßiret hatte / vergönnen, massen er alsbald einen wohl-bekleideten *Cavallier*, so tapffer und soldatisch aussahe / erblickete, und bey Herannäherung endlich erkennete, daß er der ihm im Leben wohl bekannt gewesene Sächsische *General* und *Commendant* der Festung Königstein, Friedrich Wilhelm / Freyherr von Kyau war / und dessen merckwürdige *Avanturen* jedermann mehr als zu wohl bekannt worden; Zu diesen gesellete sich der Herr Geheime Rath Gundling alsbald, und befragte denselben nach gewöhnlichen *Complimenten* und Bewillkommung, und sprach: Herr *General*, Wie stehet es anjetzt auf der Welt mit Ew. *Excellence* rühmlichst erlerneten und tapfer *exercirtem* Soldaten-Handwercke, lasset ihr es ins stecken gerathen, oder ist euer Krieges-Gott / *Mars*, etwan wiederum im Begriff, euch und eure *heroischen* Söhne zu Felde zu ruffen, weilen ihr so tapfer und soldatisch einher tretet und bekleidet seyd?

Ich habe das meinige, sprach

General Kyau /

in der Welt gethan, und man wird mich und meine Tapferkeit, so ich in allen *Bataillen*, wo meine Person zu gegen gewesen, *exerciret* und ausgeübet

geübet / heutiges Tages noch bewundern und rühmen / aber weg nun-mehro mit allen diesen fürchterlichen und grausamen Thaten, die Haare stehen mir zu Berge, wenn ich noch jetzo bey mir erwege und die schreck-lichen Spectacul im Geist noch vor die Augen mahle / so sich in solchen hertzhafften *Batail<ins>l</ins>en* geäusert und begeben haben.

Gundling.

Solches glaube ich sicherlich, tapferer General. Dem aber un-geacht, bin ich ein grosser Liebhaber, Krieges-Geschichte erzehlen zu hö-ren. Es ist zum öfftern auch an dem Hofe meines Königes von derglei-chen *Affair*en *discourir*et worden / weilen es aber gantz kurtz, und nicht alles mit gantz eigentlichen Umständen *referir*et worden / so würdet ihr mir ein ungemeines *Faveur* erzeigen / wann ihr mir ohne Maßgebung er-zehletet / wie es in recht ernstlichen *Batail<ins>l</ins>en* herzugehen pfleget.

Kyau.

Mortbleu! wer kan das alles gnugsam beschreiben / wie es darinnen so grausam zugehet, und wer kan da an allen Enden und Orten seyn / es so genau zu betrachten, die Umstände / Gefahr / Schrecken / Schrey-en der Verwundet- und Bleßirten / Donnern und Knallen der Canonen, Bomben und andere Grausamkeiten / verbiethen solches wohl. *Histo-rici* geben wohl mit der Feder im Winter hintern Ofen umständliche Be-schreibungen von solchen *Procedu*ren; allein weilen wir / die wir es doch mit vielfältigen Buckel-Salven in Augenschein bekommen und mit gros-sen Schrecken erfahren / nicht einen so genauen Bericht ertheilen können, so werdet ihr / mein werther geheimbder Rath / von selbst leicht schliessen, wie viel Glauben offtmahls solche Nachrichten beyzumessen sey. Doch so viel kan ich euch berichten / daß die Lufft in der Zeit einer solchen ernstli-chen *Bataille* oder Schlacht mit pfeiffenden Kugeln häuffig angefüllet ist. Da sich denn diejenigen Helden, so Haasen-Hertzen im Leibe haben / krüm-men und bücken, in sich selbst zu verstecken suchen / und solche ängstliche Seuffzer ausbrechen lassen, daß man davon viel mehr als von den treffen-den Kugeln darnieder fallen möchte. Diejenigen aber / als ich und mei-nes gleichen / so mehr *Curage* im Schubsacke haben / und mehr als ein-

mahl

mahl dabey gewesen sind / lassen solchen Kugel-und Feuer-Regen, ohne vorigen Schrecken vorüber rauschen. Da trachtet ein jeder seinen Feind zuvor zu kommen und durch Niederstechen sich von ihm zu entledigen. Da machet das greuliche Schiessen / das Geklapper der Harnische, das Krachen der Piquen / und das Geschrey derer Fechtenden und Bleßirten / nebst Trompeten und Paucken, Trommeln und Pfeiffen / einen recht entsetzlichen Lerm. Da ist nichts als Rauch und Staub zu sehen / so daß offt einer dem andern mit der Faust das Lebens-Licht auslöschen kan, ehe er ihn sehen und erkennen kan. Mitten aber in solchem Rauche und Staube höret man eines theils ein Jammer- und Zeter-Geschrey derer Sterbenden / und andern theils ein Schertzgeschrey derer Muthigen und Beutmachenden. Desgleiches siehet man viele Pferde unter ihren Herren voller Wunden todt darnieder fallen, andere dagegen liegen auf ihren Herren / und drücken sie todt. Im Gegentheil suchen andere Personen in Wuth und Raserey das freye Feld / fallen aber offt in währenden Eilen todt darnieder / und so gehet es hier und da / also / daß offt das freye Feld und der Schlacht-Platz mit todten Menschen und Pferden dergestalt angefüllet ist / als ob er von denenselben gleichsam bestreuet und übersäet wäre / die allesamt Spectacul-mäßig zerstümmelt liegen. Da liegen hier und da Köpffe ohne Rumpff / und hinwiederum Leiber ohne Köpffe. Etlichen hänget das Eingeweide aus dem Leibe, andern ist aus den zerschmetterten Köpffen das Gehirne heraus gespritzet. Wiederum findet man abgeschossene Hände, Arme und Beine liegen / deren Cörper offt nicht einmahl mehr zu finden seyn. Hinwieder höret man da und dort zerstümmelte Soldaten um die Beförderung ihres Todes/andere aber dagegen um sicher Quartier und Verschonung ihres Lebens bitten. In Summa, da ist nichts als ein gräßlicher Anblick wo man sich nur hinwendet / derowegen es mir anjetzo noch ein recht Entsetzen ist wenn ich daran gedencke / geschweige mich wiederum persönlich bey dergleichen Tragödie zu befinden.

Gundling.

Herr General, es zeiget solcher Gestalt die Furcht und Entsetzen, die

ihr,

Ihr, wie ihr gemeldet, vor solchen Krieges-Scharmützeln habet, von sehr schlechter *Curage* und Helden-Hertze, und *præsupponi*re daher nicht ungegründet / daß euch bey Anschau- und Beywohnung solcher fürchterlichen Krieges-*Proceduren*/wohl die meisten übelriechenden Angst-Seuffzer werden entfahren seyn, wann anders ja noch eure kostbare sammete Hosen des Waschens haben können entübriget seyn. Nehmet es mir aber nicht übel.

Kyau.

Wann mir nicht wissend wäre / Herr Hof-Rath / daß man euch auf der Welt unter die *extraordinai*ren und poßierlichen Hof-Leute gezehlet, von denen man öffters *per Spas* etwas aufnimmt / welches man an einem andern als dem grösten *Affront* rächen und auf die Klinge herausfordern würde, so wolte ich euch itzo noch meine *Curage* zeigen, wie solche beschaffen sey.

Gundling.

Meines Erachtens, tapferer General / scheinet es, als ob ihr dieses aus einer würcklichen Erfahrung schlösset. Aber erlaubet mir doch / nur dieses in gutem Vertrauen zu sagen: Ob ihr wohl glaubet/daß/wann ihr nicht ebenmäßig etwas Poßierliches an euch gehabt/ihr es in der Welt nimmermehr so hoch würdet gebracht haben / als es in der That geschehen ist?

Kyau.

Weilen allhier in diesem Todten-Reiche alle *Characteres* nichts mehr gelten, über deren Erhalt- und *Maintenir*ung man sonst auf der Welt Gut und Blut gelassen / so will ich mich dißfalls auch deutlicher gegen euch erklären / und frey gestehen, daß ich es in der Welt so weit nicht würde gebracht haben / als geschehen ist, wann nicht ein gewisses poßirliches Wesen / das ich an mir gehabt, etwas darzu *contribui*ret hätte/sondern mein *Avancement* meist meinen sinnreichen Einfällen zu dancken habe, mit welcher Manier und lustigen Red-Art ich manchen Stoltzen, Aufgeblasenen und Hochmüthigen, die doch öffters dabey tumm und abgeschmackt Zeug an Tag gaben, die trockne Wahrheit sagte und immer mit

Gelegenheit ihnen immer eines auf den Puckel gab, daß sie von einem andern wohl schwerlich auch würden erdultet haben. Weilen ich nun solche Räncke mit den aufgereimtesten Gemüth und lustigsten Humeur vorzubringen, wuste, so wurde ich sehr *admir*iret, und kam immer höher in Gunst und Gewogenheit, die ich mit sonst mit ernstlichen und sauertöpfischen Geberden wohl schwerlich würde verdienet haben.

Gundling.

Dieses hat seine Richtigkeit; allein das ist nur zu beklagen, daß diejenigen, welche etwas lustiges und aufgewecktes von sich blicken lassen, von andern deswegen mit verächtlichen Augen angesehen, und vor Narren gehalten werden wollen.

Kyau.

Wer einen um seiner sinnreichen Einfälle und poßirlichen Gedancken willen vor einen Narren hält, wenn man nur sonst nichts an seiner Conduite auszusetzen hat, derselbe ist ein Ertz-Narr. Grossen Herren sind dergleichen Männer mehr nütz als schädlich, weilen sie ihnen offt die lautere Wahrheit so trocken und meisterlich zu sagen wissen, daß es von einem andern wohl würde müssen ungesaget bleiben, wie dieses einst der König in Preussen, *Fridericus I.* selbsten von einen, welchen er als kurtzweiligen Rath hegete, frey bekennete, und zwar bey folgender Gelegenheit: Als nemlich dieser Mann, so mit Nahmen Putzmann hiesse, an gemeldtem Hofe zu Cölln an der Spree sturbe, wolte die dasige Geistlichkeit nicht gestatten, daß dieser Putzmann auf dem ordentlichen Kirchhof, sondern vor die Stadt hinaus auf einen andern Gottes-Acker solte begraben werden. Als aber diese Widerspänstigkeit der Geistlichen vor dem König kam, befahl er, daß Putzmann *absolut* nicht nur auf dem ordentlichen Kirchhof, sondern gar in die Kirche hinein nahe am Altar, mitten unter die Geistlichen, begraben werden solte. Denn, sprach der glorwürdige König, Putzmann war ein Prediger der Wahrheit, und hat meiner gar nicht geschonet, weshalber er *meri*tiret, mitten in der Kirche zu liegen, wo nichts als lauter Wahrheit geprediget werden soll. Und hierzu soll vornemlich eine gewisse Gelegenheit Anlaß gegeben haben, da nemlich der König einstmals, als er eine Jagd vor gehabt und böse Wetter eingefallen, sehr unwillig darauf gewesen, dergestalt, daß er auch seinen Unwillen andern Leuten entgelten lassen, und deren etliche sehr zornig angelassen. Da habe Putzmann die Gelegenheit ergriffen, und nach seiner gewöhnlichen Freyheit über diese *Materie* dem Könige eine überaus nachdrückliche Predigt gehalten,

worinnen er vorgestellet, wie schwerlich der König sich an GOtt versündige, indem er einen solchen Unwillen über das böse Wetter bezeuge, auch seinen Zorn andere unschuldige Leute entgelten lasse, da doch weder Ihro Majestät noch jemand auf der gantzen Welt vermögend wären, solches im geringsten zu ändern, ob man sich gleich sonst grosse Dinge *tendiren* zu können rühmete und ausübete. Diese Lection habe der zuvor erzürnte König mit aller Gelassenheit angehöret, seye in sich gegangen, und habe GOtt diesen Fehler hertzlich abgebeten, auch angelobet, sich in Zukunfft nicht mehr über das böse Wetter zu entrüsten. So viel fruchtete dieses Mannes Erinnerung bey diesen Herrn, es hätte sich solches zu thun jemand anders auch unterstehen sollen, es würde ihm übel bekommen seyn.

Gundling.

So suchen also Eure Excellence diesen Putzmann, als einen grossen Possen- und Zotenreisser, mit uns zu vergleichen?

Kyau.

O nein, keinesweges, ich habe hier mit einer dergleichen geringen Person nur anzeigen wollen, was vor gutes durch seine erlaubte Freyheit bey Fürsten und Herren kan ausgerichtet werden, geschweige dann wie viel nicht andere in Krieges- und gelehrten Sachen erfahrne und mit sinnreichen Einfällen begabte Männer zu thun vermögend sind.

Gundling.

Darinnen haben Eure Excell. vollkommen recht, und ist nicht zu leugnen, daß nicht offt auch durch dergleichen kurtzweilige Personen was nützliches gestifftet und durch sie die Wahrheit entdecket und aufs Tapet gebracht wird, wie mir davon selbsten eine merckwürdige Historie bekannt ist. Es befande sich eine dergleichen Person, die man sonst unter die Schalcks-Narren zu rechnen pfleget, weil sie einem jedweden die Wahrheit trocken unter die Augen sagen, an einem Fürstlichen Hofe, der sich durch die Wahrheit sagen viele zu Feinden gemacht, unter welchen insonderheit des Fürsten Cammer-Diener ware, der ihm davor drohete bey erster Gelegenheit eines zu versetzen, daß er des Auffstehens vergessen, wenn es ihm gleich wiederum das Leben kosten solte. Der Narr, welcher diese Droh-Worte vor die pure Wahrheit annahm, lieff vor grosser Todes-Angst, und weil er vermeynte, den Tod schon auf den Nacken zu haben, gerades Weges auf das Fürstliche Zimmer zu, und trat ungemeldet in dasselbe. Er hinterbrachte dem Fürsten: Wie er seines

Lebens

Lebens, vor dem Cammer-Diener, nunmehro keinen Augenblick mehr gesichert wäre, und bat den Fürsten inständigst, daß er ihn doch ja schützen und vor diesem Mörder in Sicherheit stellen möchte. Und nachdem er dem Fürsten die Ursache erzehlet, lachte der Herr darüber, hieß ihn gutes Muths seyn, und sich vor den Drohungen nicht fürchten. Denn wenn dich der Cammer-Diener umbringet, sprach der Fürst, so will ich ihn alsobald am Galgen hencken lassen. Nein, nein, gnädiger Herr, versetzte der Narr hierauf, das begehre ich dann keinesweges, denn ist es zu spät, sondern meine Bitte ist, Ew. Durchl. wollen ihn den Tag zuvor, ehe er mich umbringet aufknüpffen lassen. Diese Reden bewegten den Fürsten wiederum zum hefftigen lachen, befahl aber anbey dem Cammerdiener ernstlich, daß er dem Narren bey Leib- und Lebens-Straffe nichts in den Weg legen solte. Aber hierdurch hatte es sein Bewenden noch nicht, sondern der zwischen dem Cammerdiener und dem kurtzweiligen Narren vorgefallene *Disput* gab dem Fürsten Anlaß, daß er des Cammerdieners gantze *Conduite* untersuchen ließ, da dann sehr viele und schlimme Streiche, die er *practiciret*, an den Tag gekommen, deren etliche eben so, wie des Churfürst von Bäyern sein Diener einige gespielet, beschaffen gewesen. Denn dieser, durch dessen Hände die Churfl. Gnaden Geschencke und Verehrungen giengen, pflegte allemahl die Helffte, oder gar zwey Drittheile vor sich zu behalten, welche etliche Jahr lang gespielte Schelmerey endlich folgender Weise offenbahr wurde. Der Churfürst befahl einst dem Cammerdiener einen Lautenisten, der sich etliche mahl vor ihm hören lassen, zwantzig *Louis d'Or* zu geben; Aber der Cammerdiener behielt nach seiner Gewohnheit zwölffe derselben vor sich, und gab dem Lautenisten nur die übrigen achte. Als sich nun einst wiederum der Lautenist vor dem Churfürsten *praesentirte* und vor die empfangenen acht *Louis d'Or* schuldigsten Danck abstattete, stutzte der Churfürst darüber, und sprach zu ihm: Wie viel habt ihr bekommen? Acht *Louis d'Or*, gnädigster Herr, erwiederte der Lautenist, wofür ich allerunterthänigsten Danck abstatte. Augenblicklich befahl er den Cammerdiener zu ruffen, und da er erschienen, sprach er zu ihm: Ich habe befohlen, dem Lautenisten zwantzig *Louis d'Or* zu geben, derselbe aber hat deren nur achte empfangen, ich begehre zu wissen, wo die andern zwölffe blieben seyn. Der Cammerdiener erstaunete, wandte aber endlich ein: Es seye ein Versehen geschehen, indem er verstanden hätte, dem Lautenisten acht *Louis d'Or* zu geben, wie er ihm auch zugestellet hätte. Hierauf hieß ihm der Fürst sogleich seine Rechnung über die tägliche Einnahme und Ausgabe zeigen, in

welcher dann die 20. *Louis d' Or* richtig als Ausgabe verzeichnet stunden. Hierüber erzürnte sich der Churfürst gewaltig, und hätte ihn bey nahe an den Galgen hencken lassen, ließ es aber noch mit Absetzung seines schönen Dienstes bewenden, ohngeacht bey weiterer Untersuchung befunden ward, daß er während Bedienung mehr denn zehen tausend Thaler seinen Herrn untergeschlagen hatte; die er, woferne er seines Herrn Befehl alle mahl treulich erfüllet hätte, andern Leuten hätte zu stellen müssen, die es mehr und rechtmäßgerer Weise, als er, würden benöthiget gewesen seyn. Hieraus siehet man also klar, das Schalcks- und Hof-Narren, welche mit der Wahrheit gerade durchgehen, bißweilen denen, so sich auf Betrug und Ungerechtigkeit legen, gar *fatal* seyn, und durch Publicmachung solcher Dinge die gröste Feindschafft auf sich bringen kan.

Kyau.

Das thut nichts, was solche Personen öffentlich und ungescheuet reden und thun, das können andere brave Hofleute mit ihren sinnreichen Einfällen allenfalls verrichten, nur daß man gemach gehet, und alles auf eine subtile Art, in einem süssen Säfftgen, einzugeben weiß. Auf solche Weise wird man bey andern Hof-Leuten nicht so verhaßt, und bey der Herrschafft findet man doch also Gunst und Gnade, sich in seinen *Officiis* zu erhöhen.

Gundling.

Ein Mann, der seiner sinnreichen Einfälle wegen bey Hofe in Credit kommen, und sich durch ein angenehmes poßierliches Wesen *insinuiren* kan, ist nicht zu tadeln: aber den erlangten Credit zu anderer unschuldigen Leute Schaden anzuwenden, und sich solchergestalt zu erhöhen suchen, ist die aller schädlichste Art, diese habe ich jederzeit zu fliehen gesuchet.

Kyau.

Eine solche Art ist auch nicht zu billigen, sondern zu höchst mißbilligen, es ist die Rede auch gantz nicht davon, weilen ich jederzeit auch ein Feind von solchen Dingen, die man zu teutsch Verleumdungen nennet, gewesen bin. Mein gröstes *Plaisir* war, wann ich Gelegenheit hatte, mein und meines gnädigsten Herrns Gemüth mit einem zuläßigen Spaß oder Kurtzweil zu vergnügen, oder auch wohl sonst einen eins an das Bein zu hängen, wie ich dann einst mein besonder *gaudium* mit einen Feldscheerer trieb. Dieser kam einst zu mir auf meine Festung Königstein, suchte bey mir Dienste, und rühmte sich aus dermassen, nach Frantzösischer Manier *rasiren* zu können, und daß er *capabel*

Fabel sey, binnen wenig Minuten einen Bart hinweg zu nehmen, eben als ob er vom Gesicht geblasen wäre. Deßgleichen, sprach er, habe ich mich der *Chirurgie* dergestalt auf eifrigste beflissen, und bin darinnen so weit *avanciret*, daß ich mir getraue, einen Arm- oder Bein-Bruch, um 14. Tage früher zu heilen, als ein anderer Feldscheerer. Mein Lehr-Herr, von dem ich nicht allzulange mich entfernet, besaß gantz besondere Geheimnisse in dieser Kunst, welche ich ihm dann insgesamt heimlich abgemercket, und besitze deren einen grossen Vorrath, welches sich so leicht keiner von meinen Jahren wird rühmen können. Da ich nun dieses jungens Menschens Prahlerey lang genug angehöret, sprach ich zu ihm: Woltet ihr euch denn auch wohl unterstehen, mich vor dem Fenster zu barbiren? Ach ja, sprach er, das würde mir gantz ein leichtes seyn. Hierauf ließ ich sofort ausserhalb meinem Fenster eine Leiter ansetzen, sahe zu demselben hinaus, und wartete biß der Kunsterfahrne Feldscheerer anmarchiret kam. Nun hatte sich dieser inzwischen mit warmen Wasser versehen, und kam alsdann mit seinem Bart-Becken die Leiter hinauf gestiegen zu mir. Da er mich aber einseiffen wolte, war zu allem Unglück das Wasser zu heiß, deswegen er gantz hurtig die Leiter hinunter marchirte, um kaltes Wasser herbey zu schaffen. Als er nun solches erhalten, gieng die Reise auf der Leiter hinwieder in die Höhe, und seiffte mich ein. Indem sich aber am Fenster kein Plätzgen befand, wohin er das Becken setzen konte, muste er abermahls hinunter, und als er das Becken von sich gebracht, wiederum hinauf steigen. Mitlerweile er sich mit dem ab- und aufsteigen beschäfftigte, setzte ich mich mit dem eingeseifften Barte an einem Tisch und schriebe; weshalben der gute Feldscheerer so lange auf der Leiter passen muste, biß ich wieder an das Fenster kam. Nun gieng es selbige Zeit schon gegen den Winter, und die Kälte hatte den armen Barbier die Hände ziemlich starr gemacht, so daß er kaum das Messer zu halten vermochte, als ich wieder ans Fenster kam, und er mir den Bart abnehmen solte. Deshalb that er gantz kleinlaut, und bat, ich möchte mich nur einen Augenblick gedulden, biß er die Hände etwas wieder erwärmet hätte. Solchemnach verfügte ich mich wieder an meinen Tisch, und fuhr fort, meine angefangenen Briefe fertig zu machen. Der Feldscheer hingegen eilte, was er nur konte, die Leiter hinunter, tauchte seine Hände zu verschiedenen mahlen in das unten stehende warme Wasser, und als er vermeinte sich gnug gewärmet zu haben, nahm er seinen Rückweg wieder nach dem Fenster. Allein ich ließ ihn wieder eine gute Weile auf der Leiter warten, welches denn verursachete, daß

 des-

dessen Hände von neuen erstarreten. Endlich verfügte ich mich wieder an die Barbier-Stätte, aber der gute Tropff konte vor Kälte kein Glied stille halten. Weshalben er mit allen Kräfften in die Hände zu blasen anfieng, und vermeinte dadurch vermögend zu werden, den Bart herunter zu langen, die Seiffe aber am Barte ware unterdeß gantz eingetrocknet, daß es ihn unmöglich war, mit dem Messer fortzukommen, welches ihm dann nöthigte, eine abermalige Tour die Leite hinunter anzustellen, um Wasser zu hohlen und den Bart von neuen einzuseiffen. Da er nun zum andern mahle den Bart eingeseiffet hatte, befand er sich darauf wieder beschäfftiget, wegen Mangel des Platzes das Becken zu setzen, wie ich schon gemeldet, die Leiter hinunter zu wandern, und das Becken aus den Händen zu setzen, eher er aber wieder kam, setzte ich mich wieder wie zuvor, zu meiner Schreiberey an Tisch, so daß der armselige Barbier, da er wieder ans Fenster kam, auf der Leiter Gedult lernen und nicht wenig frieren muste. Nach einer Viertelstunde stellete ich mich wieder ein, da ihn aber wegen erfrorner Hände und abermahl eingetrockneter Seiffe das Barbieren nicht von statten gehen wolte, ließ ich ihn auf der Leiter stehen, und begab mich, ohne ein Wort zu reden, vom Fenster und aus dem Zimmer hinweg. Nun wartete zwar der durch das öfftere Auf- und Absteigen gantz ermüdete Barbierer noch lange Zeit auf der Leiter, und verhoffte, ich würde mich wieder einstellen. Allein da dieses nicht geschahe, und der arme Schöps unmöglich auf der Leiter länger dauren, sich auch leicht die Rechnung machen konte, daß er sein Glück bey mir nicht finden würde, stieg er gantz betrübt die Leite hinunter, packte sein Bündel zusammen, und wanderte seine Strasse.

Gundling.

Wer über diese närrische Bartscherere y das Urthel hätte sprechen sollen, wer unter euch beyden der gröste Narr gewesen, so glaube ich gewiß, Ew. Excellence würde den Proceß gewonnen und den Ehren-Tittel zugesprochen bekommen haben.

Kyau.

Herr Geheimder Rath, schertzet nicht so unglücklich, daß ich nicht genöthiget werde, euch bey künfftiger Gelegenheit gleiche Lauge aufs Haupt zu giessen.

Gundling.

Es ist ein kleiner und höflicher Spaß, Ew. Excellence werden es nicht übel

bel deuten, weilen ich mit Recht billige, daß ihr diesen Menschen, der alle Kunst gefressen zu haben vermeinet, eine Ellen lange Nase gemachet. In der That aber ists ein lächerlicher Streich.

Kyau.

Einen noch weit lächerlichern und curiösern Streich spielte ich einst mit eines Marcketenners Frau, die sich gantz kein Gewissen machte, daß sechste Gebot zubrechen, und einem andern eben die Gefälligkeiten zu erweisen, die sie sonst niemanden als ihrem Ehemann schuldig gewesen; da doch dieser, als ein einfältiger Tropff, sich eingebildet, daß er die ehrlichste Frau unter der Sonnen habe. Die Historie trug sich folgender gestalt zu. Als einst diese Marcketennerin, so von Ansehen ziemlich gut schiene, ein reicher *Officier* erblickte, verliebte er sich in dieselbe, nnd sprach, wenn er könte diese schöne Frau dahin verleiten, daß sie ihn einige Gefälligkeiten erwiese, so wolte er ein Dutzend Ducaten dran spendiren. Ich, der ich diesen Zeisig nun schon besser kannte, und wuste was an ihr war, sprach zu dem verliebten Officier, ich wolte um hundert Ducaten wetten, daß ich ihm zu solchen Gefälligkeiten in Beyseyn und Gegenwart ihres Mannes verhelffen wolte. Diese Wette gieng er getrost ein. Hierauf giengen wir zu der Marcketennerin in ihr *Logis*, und *instruirte* sie erst heimlich, wie sie sich bey vorstehender *Avantur* verhalten solte, welcher *Instruction* sie auch redlich nachkame. Als wir nun mit dem Marcketenner und dessen ehrlichen Weibe eitliche Flaschen Ungarischen Wein getruncken hatten, und meiner Gewohnheit nach viele lächerliche Schnacken erzehlet, fragte ich endlich dem Marcketenner: Ob er sich wohl getraute, seinen Kopff eine halbe Stunde lang, zum Fenster hinaus zu stecken, ohne sich umzusehen, Ja, sprach er, redlich will ich das vollbringen. Da stehen zwölff Ducaten, erwiederte ich, wenn ihr es endet, wenn ihr euch aber umsehen und den Kopff zurücke ziehen werdet, so habet ihr so viel verlohren. Als nun die Wette ihre Richtigkeit erlangete, und der Marcketenner den Kopff zum Fenster hinaus zu stecken anfieng, machte sich der Officier zur Fran, die sich dann gar bald und willig auf das in der Stube stehende Bette bringen ließ. Indeß lieff ich zu dem Manne und schrieh: Du tummer Teufel sieh doch herein, und komm deiner Frau zu Hülffe, sonst machet dich mein Cammerad in deiner Gegenwart zum Hahnrey; Hierüber aber lachte der Marcketenner

kenner und sprach: Ich verlasse mich auf die Ehrlichkeit meiner Frau, und weiß wohl, daß man dergleichen Possen nur darum vorbringet, daß ich die Wette verliehren soll. Die Frau redete ihn aber zu mit diesen Worten: Mann, laßt euch nichts anfechten oder irre machen, sondern hütet euch, daß ihr nicht einen Fehler begehet und das viele Geld verspielet. Sorge nicht, liebe Frau, sprach er, dennich weiß gewiß, daß du viel zu ehrlich bist, etwas Böses zu thun, darauf verlasse ich mich, und soll mich niemand bereden den Kopff hinein zu ziehen, wenn er gleich spräche, das Hauß brennet. Er ließ sich auch in der That nichts davon abwendig machen, sondern hielt die Wette vollkommen aus. Inzwischen hatte mein verliebter Officier mit der Frau seine Lust völlig gebüsset, weilen der Mann, damit man ihn die Wette ja nicht möchte *disputir*lich machen, eine Viertelstunde länger, als ihm gebührete, zum Fenster hinaus guckte, und lachte mich hernach, als er solchergestalt die Wette gewonnen und die zwölff Ducaten eingestrichen hatte, noch tapfer aus, da er doch vielmehr Auszischens werth gewesen wäre, weilen er so einfältig war, und seiner verhurten Frau eine solch grosse Ehrlichkeit zutrauete, da doch deren Augen, Mund und Gebehrden das *Contrarium* lehreten. Ich meines Orts konte alles Auslachen leicht erdulten, weilen es mir den Beutel spickte; ob ich schon den verblendeten Hahnrey zwölff Ducaten davon abgeben muste, ich hätte in einer so kurtzen Zeit mit Trommeln und Pfeiffen so viel nicht verdienen können.

Gundling.

Hierüber solte man billig die Frage aufzulösen aufs Tapet bringen: Wer unter euch dreyen, nemlich ihr, der Courtesan, die verhurte Frau oder deren einfältiger Mann, den grösten Antheil an dieser Sünde und Ehebruch genommen habe? Ich mag euch, als den Urheber dieser Sache, nicht schamroth machen, und das Urtheil sprechen: Daß ihr der Mann des Todes seyd! sondern will es euch selbst, darüber zu *judici*ren und den Schluß zu machen, anheim stellen. Im übrigen siehet man daraus, wie ein ungetreues Weib *capabel* ist, ihren ehrlichen Mann, der ihr gebührende Ehre und Redlichkeit zutrauet, in Schimpff und Schande zu bringen. Man kan auch daraus urtheilen, was vor liebe Herren es unter denen Officierern

giebet

giebet, und wie wenig Gewissen sich mancher daraus machet, einen ehrlichen Mann mit Hörnern zu bekrönen.

Kyau.

Das Hörner-Auffsetzen und Hahnreymachen, ist meines Erachtens, in andern Ständen so gemein, als im Soldaten-Stande, ist auch noch nicht erwiesen und ausgemachet, ob es in unsern Soldaten-Stande, wenn alle Officiers und Gemeine eigene Weber hätten, in diesem Stück so schlimm würde her- und zugehen, als es leider in eurem Stande, da ein jeder sein eigen Weib hat und haben darff, herzugehen pfleget. Zudem zeiget euer roth und küpffrig Angesicht zur Gnüge, daß ihr bey diesem Tantz auch nicht werdet der letzte gewesen seyn. Welchem Stande ist es dahero am meisten zu verargen, meinem oder den eurigen? Und ob auch sogestalten Sachen nach dieses Handwerck, in welchen es die meisten Pfuscher giebet, bey uns stärcker als in eurem Stande getrüben würde, so wäre es darum kein Wunder, weilen offt der Hunger nach Weiber-Fleisch groß ist, wie bißweilen im Felde geschiehet, da wenig Weiber unter uns zu finden sind, auch wohl der commandirende General, diejenigen gutthätigen Weibes-Personen, so sich etwann diesen Mangel zu ersetzen, im Lager eingefunden, als Huren aus demselben verjagen oder gar den Staupbesen geben läßt. Wo kann es dann da so richtig hergehen, da bleibet die geringste und gärtigste Mousquetiers Frau, geschweige dann eine schöne und wohlgebildete Marcketennerin, wie obgemeldte war, nicht verschonet und ungebudelt.

Gundling.

Ich habe gnug davon gehöret, tapferer und kluger General, und möchte solchergestalt wohl wünschen, eine kurtze Relation von eurer gantzen Lebens-Geschicht zu haben, es würde in der That sehr merckwürdige Histörgen in derselben begriffen seyn.

Kyau.

So wäret ihr in Wahrheit der erste, dem ich mich also bloß gäbe. Es haben einige auf jener Welt mich bereits darum ersuchet, um sich etwa nach meinem Ableben ein Profitgen damit zu schaffen, ich habe es ihnen dennoch abgeschlagen, und zwar hauptsächlich darum, weil man es durch den öffentlichen Druck der Welt wolte bekannt machen. Da wir aber anjetzo hier in der Einsamkeit uns beyde befinden, so trage kein Bedencken, euch eines und das andere, so viel ihr davon zu wissen nöthig habt, zu entdecken. So wisset

demnach: Ich heisse Friedrich Wilhelm von Kyau, bin von einem Weibe, als meiner Mutter, eben an einem solchem Orte, wie ihr, auf die Welt gebohren, habe in meiner Jugend und Alter gerne was gutes gefressen und gesoffen, endlich gestorben, und mit der Haut begraben worden, welches sonst nicht allen geschicht.

Gundling.

Das ist eine recht überaus *notable* Lebens-Beschreibung, dergleichen ich mir nicht vermuthet. Ihr müst einen sehr klugen Vater gehabt haben, nach dem ihr geartet.

Kyau.

Weilen euch diese kurtze *Relation* so wohl *contendi*ret, so soll euch folgende längere noch vielmehr vergnügen. In aller Wahrheit dienet euch demnach zu verlangter Nachricht, daß ich *Anno* 1654. den 6. May zu Ober-Strohwalde gebohren worden. Mein Herr Vater war Churfürstl. Brandenburgischer Obrist-Wachtmeister, und hiesse Heinrich Adolph von Kyau, die Frau Mutter aber Elisabetha Dorothea, eine gebohrne von Rohr, aus dem Hause Elsterwerda, beyde aber nicht starck begütert, sonsten aber könte ich deren beyderseitige Ahnen eine ziemliche Qvantität erzehlen, wann es bey unsern *Discursu* nöthig wäre. Das wenige Vermögen, welches mir meine Eltern hinterliessen, wolte nicht zulangend seyn, mich als einen reichen von Adel nach Würden zu erhalten, weswegen kein anderer Rath konte getroffen werden, als eine Mußquete auf den Buckel zu nehmen und dem lieben Kalb-Felle nachzufolgen. Und diesen Schluß setzte die Noth auch bald ins Werck. Entschloß mich auch um desto eher und lieber zu dem Soldaten-Stande, weilen ich erwegete, daß die Führung des Degens der Edelleute Hauptwerck, ja daß denenselben die Neigung darzu gleichsam angebohren sey. Ich fühlete auch in der That einen rechten innerlichen Trieb darzu, so mir aber bald einst mißrathen und umgeschlagen wäre. Denn als ich mich nun würcklich in diesen Orden begeben hatte, gerieth ich unter sehr liederliche Cammeraden, die mich zu allen Bösen anführten, so, daß man endlich auch anfieng, mich nur den liederlichen Kyau zu betitteln, welches dann verursachte, daß ich als Mußquetier die Mußquete bey nahe 5. Jahr tragen muste. Und weilen ich mich dann solchergestalt gantz drein ergab, ich würde mein Lebtag nicht höher *avan*ciren, machte ich alles mit, was nur den Tittel eines lustigen Bruders gemäß kame, welche Streiche mir nachdem auch biß ins Alter angehangen. Von der Compagnie, die Beute zu machen ausgieng, entfernete ich mich

nicht,

nicht, sondern war behülfflich wo ich konte, gieng auch einst mit, ein gemästet und geschlachtetes Schwein zu stehlen. Weil wir aber in diesem Stück, so viel möglich, den Schein, daß wir auf Beute ausgiengen, zu meiden suchten; hielten wir Kundschaffter, oder teutsch zu sagen Spione, die da ausspioniren und uns hinterbringen musten, wo was zu erschnappen sey. Einiges Tages nun kam ein solcher ausgeschickter Kundschaffter, und berichtete, wie er in dem Wirths-Hause eines kleinen Städtgens ein grosses Schwein hätte schlachten, und solches in ein Gewölbe auf den Hofe setzen sehen. Wir beschlossen daher, es zu holen: ob wir gleich, bey stockfinsterer Nacht, drey Viertelstunden darnach gehen musten. Als wir nun allda angelanget, öffneten wir das Gewölbe, ohne daß uns ein Mensch gewahr wurde, tappeten darauff im Finstern herum, biß wir vermeynten das fette Schwein gefunden und in unsern Händen zu haben. Weil nun, wie wir berichtet worden, die geschlachtete Sau auf einem Bret liegen, und mit einem weissen Tuche zugedecket seyn solte, beschlossen wir, und trugen Saue, Bret und Tuch miteinander fort. Denn unser waren viere, dahero immer zwey und zwey von einer *Distanz* zur andern einander ablöseten. Jetzo aber packten wir alle viere an, um desto eher aus dem Hause und Flecken zu kommen, denn die Sau kam uns ungemein schwer vor, und machten daher schon immer die Mäuler, auf Geniessung deren *delicaten* und fetten Braten, zu rechte. Aber, o Himmel! was geschahe? Wir waren kaum vor das Städtgen, welches weder Thore noch Wache hatte, hinaus gekommen, so stolperten die Beyden, so die Reihe traff, die gemachte Beute zu tragen, und das, was auf dem Brete lag, fiel herunter. Hierauff wolten wir unsern Fund, den wir vor die würckliche fette Saue hielten, wieder aufladen, erschracken aber nicht wenig, als wir an allen Griffen, so wir zum aufpacken thaten, spürten, daß wir entweder eine tode Frauens-Person erwischet haben, oder gar behexet und bezaubert seyn müsten. Um nun aber recht hinter die Wahrheit zu kommen, schlug einer von meinen Cameraden Licht an, und beleuchtete das, was auf der Erden lag. Da that er einen lauten Schrey, schwur und sprach: Mich hohl der Teuffel, ihr Brüder! es ist ein altes todes abscheuliches Weib, so wir an Statt der fetten Sau erwischet. Sie sieht aus wie der Teufel selbst, und es mag auch wohl der Teufel seine Hand im Spiel haben. Daß es ein altes todes Weib war, daran durfften wir nicht zweiffeln, weil wir bey dem Schein des Wax-Lichtes ein abscheulichen grauen Kopff, ein offenes Maul ohne Zähne, ein paar lange gedähnte und gantz verschrumpelte Brüste, auch

 sonst

sonst solche Merckmahle sahen, die den Unterscheid zwischen Mann und Weib gantz klar und deutlich machten. Aber wie wir zu einen alten toden Weib gekommen, da wir doch nach einer geschlachteten Sau ausgegangen waren? das war nunmehro die Frage. Indessen lieffen wir, voller Schrecken, wieder nach dem Ort zu, wo wir im Quartier lagen, und hatten unter Weges allerhand *Discurse*. Der eine sprach: Unser auf Kundschafft ausgegangene Camerad hätte nicht recht gesehen, sondern den toden Cörper, welchen man in das Gewölbe gesetzt, vor eine geschlachtete Sau gehalten; Der andere dagegen wolte behaupten, daß er uns wohl gar mit Fleiß zu einem solchem Possen gebracht hätte, da er wohl gewust, daß kein geschlachtet Schwein, sondern eine tode Frau im Gewölbe liege. Weilen aber unser Kundschaffter sich hoch und theuer vermaß, daß er bey einer Kanne Bier, die er im Wirths-Hause getruncken, das Schwein habe schlachten, brühen, reinmachen, und von zwey Männern ins Gewölbe tragen sehen, wusten wir uns nicht in den Kram zu schicken, sondern hielten die Sache nochmahls vor Hexerey. Die Historie nun recht zu erfahren, nahmen wir des andern Tages alle viere Urlaub, und marchirten wiederum nach gedachtem Städtgen, wo wir zuvor den *delicaten* Schwein-Braten hohlen wollen, und vernahmen gar eigentlich, daß der Wirth zwar würcklich ein Schwein geschlachtet, und es so, wie unser Camerad uns berichtet, in das Gewölbe gebracht. Eine Stunde hernach aber war seine Mutter gestorben, ein Weib von mehr als 90. Jahr alt, die er alsdann in das Gewölbe bringen, die Sau aber in den Keller schaffen lassen.

Solchergestalt war nun uns zwar völlig aus dem Traume geholffen; Aber wie und welcher Gestalt das alte Weib vor das Städtgen auf den Ort, wo wir sie erstaunend liegen lassen, gekommen wäre, das verursachte annoch allda bey jedermann, und sonderlich bey dem Wirthe, als ihrem Sohne, einen unbeschreiblichen Schrecken. Kein Mensch konte das Geheimniß begreiffen, wie das alte Weib so bloß und nackend, samt Bret und dem Leinen Tuch dahin gekommen. Jedoch fanden sich endlich Leute, welche der Hacke bald einen Stiel zu finden wusten, indem sie erzehleten: Es sey die alte verstorbene Frau jederzeit ein sehr böses Weib gewesen, die man so gar vor eine Hexe gehalten habe. Ey, sprach ich zu denen, die mir solches so treuhertzig auf mein Nachfragen erzehleten, ist das möglich? das sind ja rechte Mirakel und Wunder-Dinge. Giebt es an diesem kleinen Orte, da es sonst so grundehrlich zugehen solte, so böse Leute? Ach Lieber Herr, fuhren sie fort, ja wohl,

und

und das ist eben der alten Frau ihr verdienter Lohn, weil sie, in ihrem Leben, so offt mit dem Drachen zu schaffen gehabt, der ihr Milch, Steidemuß, Käse, Butter, Quarck und andere Sachen, in gröster Menge zugebracht, womit man ihn vielmahls, öffentlich, zum Schorstein hinein ziehen sehen. Dahero er sie nun jetzo hohlen, und zu sich in sein Reich führen wollen. Wie es aber gekommen seyn müsse, daß er sie, unter Weges, wieder verzettelt, das könten sie mir so eigentlich nicht sagen. Ja der Herr Pfarrer, wie wir erfuhren, war bey nahe der albern Meynung, als ob der Teufel oder der Drache das alte Weib gehohlet, und sie wieder fallen lassen, beygepflichtet, weil er ihr deshalb das ordentliche Begräbniß verweigern wollen, so aber der Gast-Wirth, ihr Sohn, endlich noch, mit vieler Müh und Kosten, vor sie erhalten.

Gundling.

So habet ihr und eure Cameraden die albern Leute, in ihrer thörichten und lästerlichen Meinung, die sie sich von dieser guten alten Frauen in den Kopf gesetzet, also noch gestärcket, und die eigentliche Beschaffenheit der Sache ihnen nicht kundgethan?

Frau.

Da wären wir Thoren und Ertz-Narren gewesen, wenn wir denen Leuten die gründliche Wahrheit auf die Nase gebunden, und uns verdächtig, ja wohl gar in gröste Beschimpffung gebracht hätten. Das wäre mir ungelegen gewesen; vielmehr suchte ich sie in solchem Wahn zu stärcken. Wie hätte es, wenn ich alle meine Excesse gestehen und jederman offenbahren wollen, um meinen Adelstand manchmahl aussehen sollen? Diesen suchte ich sorgfältig zu bewahren, indem ich mich eher zerreissen, als von demjenigen etwas ans Tages Licht kommen lassen, so demselben unanständig gewesen. Und diese meine Schein-Tugenden fruchteten auch im kurtzen darauf so viel, daß mein wohl beobachteter Adel immer mehr und mehr in *Consideration* gezogen, und ich mit der Fähndrichs-Würde *soulagiret* wurde, darauf ich mich noch fleißiger zu hüten und in acht zu nehmen nöthig hatte, absonderlich wann ich mir einen tapfern Rausch angeschaffet hatte, da es dennoch wohl geschahe, daß der löbliche Mußquetier und Herr Corporal, bey mir noch öffters zu allen Knopf-Löchern heraus gucken wolte. Und solches geschahe gemeiniglich, wann ich mich bey meines nunmehrigen gleichen, nehmlich Fähndrichen und Lieutenants, in Gesellschafft befande; da wir dann vielmahls sehr wunderliche

Streiche anfiengen, davon folgender keiner der geringesten und schlechtesten war, als nehmlich:

Ich hatte ein Mädgen, so meine Liebste hieß, und die sich öffters vernehmen ließ, und darzu schwuhr: Es solte in Ewigkeit kein anderer, als ich, würdig werden an ihre Seite zu kommen. Diese Strahl-Hur nun recht zu probiren, nahm ich mit einigen Abrede, wie sie sich dabey zu verhalten, stellete mich darauff als würde ich kranck und stürbe, worauff man mich als einen Toden auf ein Bret legte, mit einem Tuch bedeckte, und in ein Cämmerlein leget, das Abwaschen aber hatte ich verboten. Hiernechst hatte ich es mit einen jungen Corporal Adel. Geschlechts verabredet, wie er sich alsdenn zu verhalten. Dieser nun fande sich bey meiner Liebsten ein, und fragte nach mir, und wie ich mich befände; worauf sie ihm betrübt antwortete, daß ich gestorben und bereits auf dem Brete läge, und schon Anstalten zum Begräbniß gemachet hätten. Mich verlanget sehr, Mademoiselle, sprach der Corporal, meinen lieben Bruder Kyau nochmals zu sehen. Hierauf führte sie ihn zu mir in die Cammer, wo ich lag, und deckte mich auf, biß auf die Brust. Ich lag da gantz todt. Mein guter Freund, der Corporal, beklagte mich mit beweglichen Worten, worbey mein Käthgen heisse Thränen vergoß. Er tröstete sie endlich: Sie solte sich zu frieden geben. Denn ob er wohl mein sehr guter Freund gewesen ist, sprach er, so ist er doch nunmehro todt, und muß bekennen, daß er eine sehr liederliche Flige gewesen. Und kan man also nicht wissen, ob es nicht vielmehr ein Glück, als Unglück, vor sie ist, daß er gestorben. Sie verliehret nichts dabey, es wird sich allemahl wieder einer finden, der ihre Schönheit admiriret. Ich, meines Orts, fuhr er fort, will ihr selbst hiermit mein Hertz offeriren, und inständigst bitten, mir ihre Affection dagegen zu schencken. Bich ich schon nich nicht Fähndrich, so bin ich doch ein gebohrner Edelmann, und kan es bald werden, dahero ich sie dann gar bald auch zur Frau Fähndrichen machen kan. Kurtz zu sagen, Er schwur meinen Käthgen eine ewige Treue, fande Gehör, und wuste

wuste sie dermassen zu trösten, daß ihre Thränen aufhörten zu fliessen, und ihre Betrübniß sich legte. Sie sahe ihn darauf mit verliebten Augen an, und versprach ihm alle Gegen-Liebe und Treue. Der neue Courtisan bath sich hierauf, als ein Zeichen wahrer Gunst, von ihr aus, bey ihr zu thun, was ihm die Liebe inspirirte. Hierzu nun machte sie Anfangs grosse Schwürigkeiten. Weil ihr aber der Corporal nochmahls ewige Treue versprach, und sie nicht verlassen wolte, fieng mein Käthgen allgemach an, schwach zu werden, ließ sich einen Kuß über den andern geben ihren Busen entblössen, und hielt wie ein Lämmgen still. Indem es nun aber zwischen diesen beyden Verliebten noch weiter kommen wolte, und hierzu die benöthigten Stellungen schon einen ziemlichen Anfang genommen hatten, fieng ich auf dem Bret an ein Geräusch zu machen, entdeckte mich biß auf den Nabel, richtete mich in die Höhe, und riebe mir die Augen aus, eben als ob ich aus einem tieffen Schlaff erwachte. Der Corporal stellete sich, als ob er über diese Begebenheit in das größte Schröcken geriethe; mein liebes Käthgen hingegen fiel in eine würckliche Ohnmacht zur Erden, so, daß man sie wieder zur Genesung zu bringen Mühe genug hatte. Ich kleidete mich indessen wieder an, und stunde wie ein vollkommener gesunder Mensch vor ihren Augen, als sie wieder zu sich selbsten kam. Ihre Eltern, die meines Begräbnisses wegen ausgegangen waren und wieder heimkamen, erstauneten auch nicht wenig, über das, was sie höreten und sahen. Ich meines Orts behauptete, ich sey nur im Hinbrüten gelegen, und endlich wieder zu mir selber kommen. Mein liebes Käthgen glaubte dieses alles, stunde auch in den Gedancken, der Himmel habe, durch eine so seltsame Begebenheit, ihre an mir begangene Untreue bestraffen wollen. Die hingegen, so mich besser kannten, lachten darüber, und nenneten mich nachgehends nur, der vom Tode wieder auferstandene Kyau. Und auf solche Art probirte und erfuhr ich die Treue meiner Liebste.

Gund-

Gundling.

Meines Theils glaube ich ungeschworen, daß wann dergleichen Proben mehr solten angestellet werden, man nicht allein solche Ehr- und Treu-vergessene Jungfern, sondern eine noch grössere Anzahl unter verehelichten Frauen antreffen solte, wie die Erfahrung gnugsam lehret. Eine gewisse Historie zeiget dieses zur Gnüge. Zu Ephesus sturbe ein wohl begüterter Mann, deme sein Weib ihn im Leben dergestalt geliebet, daß sie nach seinem Tode sich nicht länger in der Welt zu leben getrauete, sondern sich entschlosse, bey ihrem toden Manne in dem Gewölbe oder Grufft, worein man ihn begraben, und welche Grabstätte er sich im Leben erbauen lassen, aus Liebe mit ihm sterben, und daher nicht mehr zu essen noch zu trincken. Zu dem Ende verschloß sie sich zu ihm ins Gewölbe, weinte und schrye Tag und Nacht, schlug die Hände bald übern Kopfe, bald über der Brust zusammen. Ihre Verwandte suchten sie zu trösten und auf andere Wege zu bringen, aber es war alles umsonst; dahero sie noch diese Vorsicht brauchten, und ihr verschiedene Delicatessen zu essen, wie auch einen Krug mit gutem Wein in das Gewölbe bringen liessen. Sie bliebe aber zwey Tage und zwey Nächte ungegessen und ungetruncken, und thät nichts als über das Absterben ihres Mannes klagen und schreyen.

Von diesem Begräbniß-Gewölbe nun, stunde nicht weit das Gericht oder Galgen, an welchem einer gehangen, nachdem ihm zuvor Nase und Ohren abgeschnitten worden. Dieses wurde einige Zeit bewachet. Als nun in der dritten Nacht der Wächter, welches ein junger kühner Soldat war, das übernatürliche Schreyen und Wehklagen höret, gehet er von seiner Post und der Stimme nach, und erblicket durch ein klein Fensterlein ein Licht und die sich so ängstlich gebehrde Frauens-Person, und erhält endlich durch inständiges Zureden bey dieser jungen Wittbe, daß sie ihn die Thür des Gewölbes öffnete, worauffer ihr so zuredete, und den Todt ihres Mannes aus-hingegen die Zucker-süsse Liebe einzuschmeicheln wußte, daß sie noch selbe Nacht anders Sinnes wurde, und den toden Mann zu vergessen anfing, ja sich auch bequemete, Speise und Tranck zu sich zu nehmen, und durch solche Ergötzung so muthig wurde, daß sie den Soldaten, der die Kunst, sich bey Frauzimmer so ungemein beliebt zu machen, *ex fundamento* gelernet, nicht allein die Ehe versprach, sondern ihm auch alle bey ihr reiff gewordene Liebes-Früchte zu beschauen und zugenüssen verstattete. Da er nun solche Visiten verschiedene mahl abgestattet und die Post verlassen, werden dieses des Gehange-

hangenen Verwandten inne, stohlen den Cörper vom Gericht, eilten mit demselben fort, und begruben ihn heimlich. Als dieses nun der Wächter bey seiner Rückkunfft gewahr wurde, erschrack er hefftig, lieff und klagte solches seiner Geliebten im Gewölbe, und sprach, er müsse nun darüber zum Landläuffer werden. Nicht also verzagt, mein Engel, sprach hierauf diese verliebte Wittwe, ich weiß guten Rath, wir wollen meinen todten Mann nehmen, und ihn an Statt des Gestohlnen Cörpers am Galgen hencken, ehe es noch recht Tag und kundig wird. Ja jenem waren aber Nase und Ohren abgeschnitten, versetzte der Wächter, und kan also erkannt werden. Wie kommen wir da zurechte? Dem können wir ingleichen auch vorkommen, war die Antwort. Hierauff warff sie ihren todten Mann, den sie zuvor nicht gnug beklagen konte, und bey dessen erblaßten Cörper sie ihren Geist aufgeben wolte, aus dem Sarge, schnitte ihn, mit Beyhülffe des Soldaten, Nase und Ohren ab, und hiengen ihn an jenes Stelle an den Galgen. Diese entsetzliche That aber wurde bald kundig; worauf das gottlose Weib gefänglich eingezogen, und statt ihres Mannes und des Gestohlnen, an den Galgen gehangen worden. Den ehrlichen Mann hat man wieder in seine vorige Ruhestätte gebracht, und der Soldat hat davor etliche Jahr auf denen *Galeeren* rudern müssen.

Knau.

Hieraus kan man erkennen, was vor seltsame Creaturen es unter dem weiblichen Geschlecht giebet, und worzu sie bißweilen *capabel*, wann sie von der Liebe eingenommen und truncken gemachet sind. Ich will euch versichern, mein lieber Gundling, daß ich, seit derselben Zeit, da ich mein Kätzgen mit dem Corporal, erzehlter massen, auf die Probe gestellet, und sie so schlecht befunden, allemahl ein grosses Mißtrauen gegen das Frauen-Volck geheget, das mich auch gröstentheils vom Heyrathen abgehalten, und mir immer im Sinne gestecket, wenn ich auf die Freyt gehen wollen.

Gundling.

Nein, ich meines Theils habe mich an das veränderliche Wesen des Frauenzimmers nichts gekehret, denn worzu ich sie haben wolte, mochten sie leicht taugen: Sie musten von mir gleiche, wo nicht mehrere, Wechselungen gewärtig seyn. Auf die Freyt oder Freyerey gieng ich, so offt ich es nöthig hatte und mir der *Appetit* ankam, starck aus; Nur war das bey mir das übelste, daß ich den wenigsten anstund. Die Strahl-Huren hatten immer etwas zu tadeln und auszusetzen. Eine sprach, ich stäncke stets nach Toback

und Bier, und hätte die Pfeiffe vom Morgen an biß in die Nacht im Rachen. Eine andere sprach, bey der ich einsmals meine *Visite* in der Frühstunde abzulegen gedachte: ich sähe ja stets aus wie Bier und Brandtewein, und die Federn kuckten mir zum Halstuche und Schuhen heraus. Nun muß ich gestehen, daß mir dieses Rabenaß nicht zuviel thät, sondern die Wahrheit sagte, denn ich hatte mich selbiges mahl, die vorige Nacht, in einem Wirths-Hause ziemlich in Bier und Brandteweine berauschet, und, weil ich mich verspätiget hatte, auf der Streu ausruhen muste; dahero es leicht seyn konte, daß ich nach diesem Geträncke gerochen, und die Federn von meinen gehabten weichen Stroh-Bettgen, mir noch ankleben mochten. Die dritte hatte wieder etwas anders zur Ausrede bey mir zu tadeln, indem sie fürgab: Sie habe meiner beym ersten Anblick satt bekommen, weil sie schwartze Stümpffe mit weissen Zwirn gestickt, ingleichen lange schwartz-schattirte Nägel an denen Fingern erblicket, auch hätten sich etliche Knöpffe an meinem Kleide befunden, welche nicht zu denen andern gehöret, sondern entweder etwas grösser, oder etwas kleiner gewesen. Das mochte ein recht eigensinnig Ding seyn. Die vierdte bekam meiner von ferne und vom Geruche satt. Höret doch, tapferer General, wie närrisch es mir auf diesem Freytgehen ergieng. Ich hatte mir dieses Mädgen, so auch eines Geheimden Raths Tochter war, wie ich nun einer bin, zur Liebste vor allen auserfehen, weil mich die andern nicht haben wolten, und beschloß dahero fest bey mir, daß ich bey diesem *charmanten* Engels-Kinde eines Nachmittags um 4. Uhr meine Liebes *Visite* abstatten wolte, zu meinem grösten Schaden aber kehrte ich erst ein wenig in demjenigen Wirths-Hause ein, so sonsten meines täglichen Zuspruches gewürdiget wurde, tranck allda erst etliche Gläser Wein, ingleichen einige Krüge Bier, welches aber etwas neigigt seyn mochte, weil es mir ziemlich im Leibe zu rumpeln anfieng, dieses aber zu dämpffen und zu stillen, bombardirte ich es mit etlichen Gläsern Brandtewein, und rauchte auch Toback mit unter, so, daß ich damit die Zeit biß Abends um 9. Uhr *passiret* hatte. Dem aber ohngeacht wolte ich dennoch nicht die bestimmte Zeit vorbey streichen lassen, sondern machte mich noch auf den Weg, um ihr zum wenigsten eine gute Nacht zu wünschen. Da begegnete mir unter Weges der teufelische Possen, daß sich mein Bauch von der eingenom̃enen schweren Last und Ladung befreyen wolte, und diese Sache war so *pressant*, daß ich nicht Zeit hatte, mich deßfalls in gehörige *Positur* zu setzen, weshalben ich den gantzen Kram in die Hosen *marchiren* ließ. Was war da zu thun? Ich ließ mich dennoch dißnicht von der Liebe

abhal-

abhalten, sondern gieng in solchem Zustande zu meiner *Amande* hin. Aber wie rümpfte man da, in meiner Ankunfft und Gegenwart, die Nachsen, und weil man den Braten roche, daß es nemlich bey mir nicht müsse richtig seyn, speiste man mich mit kurtzen und guten Worten ab, daß sie meiner nur suchten loß zu werden. Es wäre heut zu spät, hieß es, man hätte sich zur Ruhe beteitet; sey doch morgen wieder ein Tag. Diese letzten Worte nahm ich zu Ohren, zog des Morgens ein paar reine Hosen an, *marchirte* wieder hin, und wolte heut verbessern, was ich gestern geschlimmert hatte; Aber da war keine Hochachtung gegen mich zu sehen noch zu hören, sondern ward, so schön als ich mich auch geputzet, nicht einmahl vorgelassen, und mit den Worten abgewiesen: Man würde meiner *Visiten* hinführo nicht mehr nöthig haben. O! was fluchte ich da auf meine Hosen. Das hieß recht, Herr *General*, sein Glück versch - -

Kyau.

Das ist auch in der That eine sehr schlechte Aufführung von euch gewesen, mein lieber Gundling. Hättet ihr denn nicht lieber flugs nach Hause gehen und andere Hosen anziehen können?

Gundling.

Ja die Zeit, die Zeit, wolte zu kurtz werden, denn ich vermeinte gewiß noch selben Abend, durch überaus freundliche Liebes-*Discurse*, weilen mich mein halbes Räuschgen dazu geschickt gemachet hatte, bey meiner Liebsten tieff zu *insinuir*en und in deren Gunst und Gewogenheit zu setzen.

Kyau.

Wer fragt nunmehr weiter nach der Hosenscheisserey. Ihr würdet mir übrigens einen grossen Gefallen erweisen, daferne ihr euch zu euren eigenen Lebens-Lauff wenden wollet, der Rest des meinigen solte nach eurer Erzehlung alsdenn offenhertzig folgen. Indessen wolte ich wünschen, wir sässen miteinander in meinem Keller auf dem Königsteine, bey dem grossen Wein-Fasse, woraus ich sonst zu trincken gewohnt, damit wir, währenden Gespräche, einander eins zutrincken könnten.

Gundling.

An meiner Person solte es nicht fehlen, bescheid zu thun, weil ich in meinen Leben viel davon gehalten, und ein gar nasser Bruder gewesen bin, wie ihr aus meinem Lebens-Lauffe, den ich euch, auf euer Begehren, ungeheuchelt erzehlen will, vernehmen werdet.

Anno 1668. erblickte ich an einem in dem Bißthum Aichstädt gelegenen Orte, allwo mein Vater Pfarrer gewesen, zum erstenmahl die Welt, und empfieng in der Tauffe den Nahmen Jacob Paul, welches schon ein Anzeigen gewesen, daß dereinstens etwas rechtes aus mir werden würde.

Kyau.

Ey freylich! Der Erfolg hat es gewiesen. Es hat sollen ein doppelter Apostel aus euch werden, mein lieber Gundling, bey einen theuren Jahre aber seyd ihr umgeschlagen, und ein Mißwachs aus euch worden, nemlich aus einem Jacob ein Jäckel, und aus einem Paul ein Saul.

Gundling.

Laßt mich nicht böse werden, Herr General, sonst mache ich gleiche *Glosse* über euern Nahmen. Indeß aber fahre ich zu erzehlen fort. Da nun mein Vater einen gelernigen Kopff an mir wahrnahme, widmete er mich sogleich von Jugend auf denen *Studiis*, womit er es auch sehr wohl getroffen. Denn an meiner Gelehrsamkeit wird niemand zweiffeln, und die ist auch mein Beförderer zu so viel hohen *Officiis* gewesen. Denn nachdem ich in meinen *Studiis* wohl *habilitiret*, die *Academie* Altdorff, Helmstädt und Jena besuchet, und meine Gelehrsamkeit überall blicken lassen, und einen grossen Ruhm erlanget, wurde ich Hofmeister bey zwey jungen Herren von Adel, mit welchen in viele fremde Lande, und sonderlich in Holland und Engeland gereiset, allwo ich die Ehre hatte, öffters mit dem damaligen Bischoff von *Canterbury* zu sprechen und zu *discuriren*.

Kyau.

In was vor einer Sprache, mein lieber Gundling, habt ihr dann mit ihm gesprochen? Ich glaube es fast nicht.

Gundling.

In Lateinischer Sprache. Denn Englisch verstunde ich nicht, und in Frantzösischer Sprache getrauete ich mir nicht zu reden, wuste auch nicht, ob er dergleichen Sprache verstunde. Nachdem ich nun diese fremde Gegenden quittiret, und wieder auf teutschen Boden kame, ließ gleich der glorwürdigste König in Preussen, *Fridericus*, die Ritter-*Academie* zu Berlin stifften, weswegen man sich nach grund-gelehrten Männern umsahe, welche würdig wären, die *Professor*-Stellen auf besagter *Academie* zu verwalten. Weilen nun, wie ich schon gedacht, der Ruhm von meiner Gelehrsamkeit weit und breit erschollen, als wurde ich endlich zum *Professor Historiarum* beruffen, da ich denn

unter denen andern *Professoribus* dieser neuen Ritter-*Academie* ungemeine *Parade* machte. Wenn nachhero auch andere Hof-*Cavaliers* etwas in der *Historia* und *Politica* thun wolten, so bedienten sie sich meiner Person, dergestalt, daß ich zu ihnen kommen, sie unterrichten, und meine Weißheit mittheilen muste.

Knaut.

Und daher ist es auch eben kommen, mein lieber Gundling, daß, da ihr andern so viele Weißheit mitgetheilet, ihr zuletzt selbst keine vor euch mehr übrig behalten habet. Wie ich gehöret, so ist eben damahls, wie ihr zu verschiedenen Hof-*Cavaliers* auf die Stuben gegangen, um sie in der *Historia* und *Politica* zu unterrichten, geschehen, daß man euch vor eine lustige und poßirliche Person zu halten angefangen. Denn weil ihr, wie ihr selbst gesagt, den Trunck dermassen starck geliebet, daß ihr selten nüchtern worden; und alsdenn, wann ihr euch berauschet, die lächerlichsten Possen mit euch habt vornehmen und spielen lassen.

Gundling.

Daß ich den Trunck geliebet und mir Wein und Bier wohl schmecken lassen, ist wahr: was aber *in Puncto* die Poßirlichkeit betrifft, das gehet weder euch, noch jemand anders etwas an, gnung daß solches ein der vornehmsten *Puncte* meiner Erhöhung war. Denn wie mit dem Tode gedachter Königlichen Preußischen Majestät gemeldte Ritter-*Academie* einen ziemlichen Stoß des Unterganges bekam, so blühete darunter ein neues Glück vor mich. Immassen itzige glorwürdigste Majestät in Preussen, weilen sie von Comödien und Opern nichts hielten, sich gnädigst entschlossen, des Abends eine Gesellschafft zu stifften, welche lauter vortreffliche und nützliche *Discurse* führen solte. Und weil zu solcher insonderheit ein hochgelehrter Mann und erfahrner *Historicus* erfordert wurde, und der hauptsächlich eines lustigen und aufgeweckten *Humeurs* wäre, nun aber kein so vortrefflicher Mann unter allen Gelehrten in gantz Berlin nicht zu finden war, ich aber den besondern Ruhm unter allen hatte, als wurde ich dazu von Ihro Königl. Majestät allergnädigst zu dieser *Dignitat* ernennet. Uber dieses hielte mein gnädigster König auch allerhand Zeitungen, um allen *remarquablen* Dingen in der Welt einzusehen, deren Vortrag mir auch übergeben wurde, und muste sodann allemahl das beste heraus nehmen, und es dem Könige, entweder bey der Mittags-Tafel, oder in der Abend-Gesellschafft *referi*ren. Und da ich nun bey Hofe solcher-

gestalt denen *Cavaliers* und Officiers mehr als zu bekannt wurde, und sie mercken, daß ich ein Liebhaber des Truncks war, söffften sie mich tapfer voll, schertzten gewaltig mit mir, soffen wohl gar Brüderschafft mit mir, ja sie hertzten und mich küßten mich; aber die meisten thatens aus lauter Falschheit. Denn indem sie mich so *embrassirten* und küßten, *practicirten* sie mir allerhand Figuren von Eseln, Affen, Haasen, u. dgl. auf die Kleider, die entweder mit Kreide abgedrucket, oder sonst angeklebet waren. Ja in das Angesicht selbst brachten sie mir dergleichen kleine Figuren bey, die ich kaum wieder loß werden konte, so fest klebten sie.

Diese Possen, und, daß man mich, teutsch zu sagen vor einen Narren und Hänßgen hielt, verdroß mich ausdermassen, so, daß ich mich *resolvirte*, meine sonst *honorable* Bestall- und Bedienung, zu quittiren und mich heimlich mit der Flucht zu *salviren*. Ich setzte diese *Resolution* auch würcklich ins Werck, und kam biß nach Breßlau, mit dem Vorsatz, vollends nach Wien zu gehen. Es wurde mir aber eine gewisse Person nachgeschickt, von der ich mich unter gewissen *Conditionen* und vielerley Versprechungen, *persuadiren* ließ, daß ich wieder mit zurück reisete. Da nun hatte ich freylich, bey meiner Wieder-Ankunfft, einen schweren Stand und harten Sturm auszustehen. Nachdem aber dieser vorbey war, folgte auch gutes und schönes Wetten. Meine jährliche *Pension* wurde mir vermehret, und bey nahe, jährlich, auf tausend Thaler gesetzet. Derer Tittel und Ehren-Aemter aber bekam ich so viel, als ich nur haben wolte. Ich ward auch nicht nur geadelt, sondern gar zum Baron gemacht. Der König beschenckte mich hiernächst mit einer Kutsche, desgleichen mit einem Kutscher, und mit Pferden.

Kyau.

Lasset doch, mein lieber Gundling, eure Titel hören, die ihr damahls geführet habt.

Gundling.

Ich hieß Geheimer Rath, Kriegs-Rath, Cammer-Rath, Ober-Appellations- und Cammer-Gerichts-Rath, Ober-Ceremonien-Meister, und Präsident bey der Königl. Societät derer Wissenschafften. Sind das nicht herrliche Ehren-Tittel?

Kyau.

Es werden diese Tittel, glaube ich, nur in leeren Worten bestanden haben.

Gund-

Gundling.

Das glaubt nur nicht, Herr General! Dieses haben nur meine Feinde ausgesprenget. Ich kan mich in der That rühmen, von allen gemeldten Ehren-Titteln die Würcklichkeit genossen und besessen zu haben, ja ich war das Leben und das Wesen aller dieser *Dignitæten* selbst. Und so ihr meinen Worten nicht würcklichen Glauben beymessen wollet, so machet euch einmahl einen Weg aus diesem Reiche nach Potsdam, allwo ich in Lebens-Grösse in einen roth sammeten Kleide mit schwartzen Aufschlägen, mit meinen vollen Titteln und Ehren-Aemtern, abgemahlet stehe, welches nicht würde geschehen seyn, wenn es mit denenselben lauter leere Worte und nur Wind gewesen wäre. Darum glaubets nur, und machet mir meine *Characteres* nicht *disputirlich*, denn damit greifft ihr mir ans Hertz. Besagtes mein vortreffliches *Portrait* aber hat einen kostbaren vergüldeten Rahmen, und haben zwey Personen daran zu tragen, wenn sie es von einem Ort zum andern bringen wollen. Man zeiget solches allen Fremden. Freylich aber siehet es sonsten etwas lächerlich aus; denn der Schalck, der Mahler, hat verschiedene Haasen und Affen um mich herum gepinselt, die aber so *accurat* als ich, getroffen.

An den würcklichen Cammer-Herrn-Tittel, habet ihr darum nicht zweifeln, weilen mich Ihro Königl. Majestät *Anno* 1726. selbsten folgender Weise darzu *declarirten*: Sie giengen durch ein Zimmer, in welchem auf einem Tische dieser mein Cammer-Herrn-Schlüssel von Silber und vergüldet, lage, welchen dann der König in seine Hand nahm, und sprach: Diesen Schlüssel soll Gundling haben und tragen! Nun wird ja dieses grossen Königes *Declaration* nicht blosse und leere Worte gewesen seyn. Ubrigens muß ich gestehen, daß ich über diese neue und hohe *Dignitæt* mir ungemein viel einbildete. Denn augenblicklich ließ ich mir den Cammer-Herrn-Schlüssel, der ziemlich groß war, mit dem gewöhnlichen Bande, auf der einen Tasche anhefften, und stoltzierte damit, wie andere meines gleichen würckliche Cammer-Herren, gantz *gravitæ*tisch einher.

Kyau.

Wäret ihr nicht mit lauter thörichten und eiteln Einbildungen geblendet gewesen, würdet ihr gar leicht erkennen können, daß anders nichts als purer Schertz dahinter gestecket. Denn es giebt an einigen andern grossen Höfen ebenfalls solche unächte Cammer-Herren, wie ihr der einer seyd, die sich nicht wenig auf ihre *Chargen* einbilden, ob sie gleich mit Augen sehen, daß der Schlüssel, den sie tragen, ungleich grösser als anderer Cammer-Herren ihrer.

In Spanien hat man das Sprichwort: Je grösser die Brille, je grösser und vornehmer der Herr, welcher sie träget. Aber hier heisset es billig: Je grösser der Schlüssel, je grösser der Narr, welcher ihn träget.

Gundling.

So recht, Herr General, ihr beliebt mit hübschen Exempeln zu schertzen, eben als ob ich einer dergleichen sey, so grosse Schlüssel getragen, und also ein grosser Narr sey. Ihr möcht nun gedencken und reden was ihr wolt, so bleibe ich doch dabey, und soll es mir auch kein Mensch aus meinem Kopfe bringen, daß ich nicht ein rechter, ächter, wahrer und würcklicher Cammer-Herr gewesen sey. Aber laßt euch einen artigen Streich erzehlen, wie es mir einst mit diesen meinen Cammer-Herrn-Schlüssel ergieng, und wie ich auf einige Zeit einen entsetzlichen grossen Schlüssel zu tragen bekam. Ein Mann, mit dem ich ebenfalls offt meine liebe Noth bey Hofe hatte, befand sich einsmahls mit in der Abend-Gesellschafft, von der ich oben gemeldet, in Gegenwart des Königs, zu Potsdam. Und da Ihro Majestät sich, nebst vielen andern Hof-*Cavaliers*, um zehn Uhr zur Ruhe begab, blieben einige andere, worunter ich mich auch befand, noch eine Weile sitzen. Da liesse sich der Mann, der auch mit sitzen blieb, mit mir in vertrauliche *Discurse* ein, *embrassirte* mich auch öffters, eben als ob er es recht hertzlich gut mit mir meinete. Aber unter währenden falschen *Careſſen* hatten mir zwey vornehme Officier meinen Cammer-Herrn-Schlüssel von der Seite weg *practiciret*, welches ich nicht gefühlet, weilen ich mich ein wenig, nach meiner Gewohnheit, prav berauscht hatte. Darauf gieng die gantze Gesellschafft auseinander, und ich marschirte alsdann auch, und legte mich zu Bette, ohne daß weder ich, noch mein *Laquay*, den selben Abend inne wurden, daß mir mein grosses Ehren-Zeichen, der Schlüssel, fehlete. Den andern Morgen aber, wie der Diener den Rock auskehren will, vermißt er solchen, kam und sprach: Ihro Excellentz, der Cammer-Herrn-Schlüssel ist weg, haben sie etwan beliebt, solchen gestern an einem Orte zum Pfande zu lassen, so befehlen sie, solchen zu holen. Darüber erschrack ich über die massen, schrieh und sprach: Kerl seyd ihr toll? Ich hatte diese Worte aber kaum gesprochen, so kam ein Bote, mit der *Ordre*, ich solte mich augenblicklich bey Ihro Majestät einfinden. Hierüber erschrack ich noch hefftiger, und dachte bey mir selbst: Herr Cammer-Herr, wie wird es um dich nun aussehen, wenn der König das Ordens-Zeichen vermisset, könteſt du nicht leicht um deinen Character kommen? Was was aber zu thun, ich

ich muste forteilen. Da ich nun voller Furcht und Angst vor dem König kam, als wo sich bereits mehr als zwanzig Officiers befanden, sprach er zu mir: Wo ich doch allemahl so lange bliebe, wenn er mich ruffen liesse? Ich sey ein fauler Mann, der täglich biß an den Mittag in den Federn zu stecken pflege. Und endlich wurde Ihro Majestät gewahr, daß mir mein Cammer-Herrn-Schlüssel fehlete. Gundling, war da die Frage, wo habt ihr denn euren Schlüssel gelassen? Da stund ich gantz erstummet, und konte kein Wort antworten. Als sie aber nochmahls fragten: Wo ihr euren Schlüssel gelassen, will ich wissen, versetzte ich endlich mit kläglicher Stimme und weinenden Augen: Man hat mir ihn gestohlen. Darauf gieng das *Reprimandi*ren an, wobey alle Anwesende mit einstimmeten: Ich sey, hieß es, dergleichen Ehre und Gnade gar nicht werth, die mir wiederführe. Endlich befahl mir der König mit zornigen Worten: Ich solte den Schlüssel wieder zur Stelle schaffen, und so lange als das nicht geschähe, solte ich einen höltzernen übergüldten Schlüssel tragen. Und dieses wurde auch in der That ins Werck gesetzet, indem augenblicklich, da ich meinen rechten nicht zu schaffen wuste, ein Ellen-langer Schlüssel bey dem Drechsler bestellet wurde. Den andern Abend darauff, wurde mir der entsetzliche grosse höltzerne Schlüssel, durch eben den Mann, der mich um meinen eigentlichen Schlüssel bringen helffen, mit einer besondern Rede übergeben. Ich muste ihn auch, mit einem blauen Band, sogleich in dem einen Knopff-Loch bey der Brust anhängen, und gantzer 6. Tage bey Hofe damit prangen. Da ich ihn einsmahls auf meiner Stube vergessen und nach Hofe kam, muste ich eilig wieder fort, denselben zu holen, um damit *Parade* zu machen. Endlich am sechsten Tage noch wurde ich von diesem grossen höltzernen übergüldten Schlüssel wieder befreyet. Denn man *præsentir*te mir bey der Tafel einen verdeckten Teller, den ich annahm, und bey dessen Eröffnung meinen würcklichen Cammer-Herrn-Schlüssel in einem Papier eingewickelt erblickete. In dem Augenblick ward mein Hertze wieder mit der größten Freude angefüllet. Ich griff auch darnach, wie ein Falck nach seinem Raube, und sprach mit hefftigen Lachen: Nun hab ich meinen Groschen, ja mein Kleinod wieder gefunden, das verlohren war; ich steckte hiernechst solchen Schlüssel, im Papier eingewickelt, in den Rock-Schubsack, auf der Seite, wo der Mann saß, der mir solchen wegpracticiren helffen, und bald hätte er es zum andern mahl wieder geendet, wenn mir nicht eine hohe Person zugeruffen: Herr Geheimer Rath, er gebe Achtung auf seinen Nachbar, oder er wird ihm den Schlüssel wieder aus der Tasche

 ziehen.

ziehen. Wie der Blitz wandte ich mich da herum, hielt meinen Schubsack zu, und gab ihn, mit den Zähnen knirschend, eine recht flemische Mine. Ließ darauf noch selben Abend meinen Cammer-Herrn-Schlüssel an dem gewöhnlichen Ort, mit Drath feste machen. Dem aber ohngeachtet hat man mir denselben, wann ich betruncken war, noch etliche mahl weg *practiciret*, weshalb ich allemahl so viel auszustehen gehabt.

Kyau.

Aus jetzt erzehlten Possen hättet ihr ja nun, wann ihr nur ein wenig Vernunfft brauchen wollen, deutlich schlüssen und sehen können, daß man euch nur zum Hännßgen gebrauchet, und mit dem Cammer-Herrn-Schlüssel geäffet habe. Aber *à propos*, mein lieber würcklicher Herr Geheimder Rath Gundling! Euer grosser hölzerner und überguldter Schlüssel, den ihr etliche Tage habt tragen müssen, erinnert mich eines andern grossen Cammer-Herrn-Schlüssels, welchen der bekannte Joseph Frölich, euer guter Freund und Bruder, am Königl. Pohln. Hofe träget, so aber von Silber, und, wie man mir gesagt, mehr als 60. Untzen wiegen soll, auch so gemachet, daß er zu gleicher Zeit, zu einem Trinck-Geschirr kan gebrauchet werden. Ist euch dieser Schlüssel und die Person nicht bekannt.

Gundling.

Es ist mir so wohl die Person, als der Schlüssel, bekannt. Aber warum nennet ihr dann diesen Joseph Frölich meinen Bruder und guten Freund? Ich weiß nicht, was ihr zuletzt noch aus mir machen werdet.

Kyau.

Es ist gut gemeint, Herr Geheimder Rath. Euren Bruder nenne ich ihn darum, weil ich weiß, daß er *Anno* 1728. als mein König in Potsdam gewesen, sich zu euch an die Officiers-Tafel gesetzet, und Brüderschafft mit euch getruncken.

Gundling

Er setzte sich wohl auf eine Weile an meine Seite an die Tafel, und brachte mir ein grosses Glaß zu, mit den Worten: Nun *prosit*, Herr Bruder! du bist doch auch mein Bruder, und so wohl ein Narr als ich. Aber ich habe ihn darauf gar keinen Bescheid gethan, noch die Brüderschafft angenommen, vielweniger konte ich ihn das Reden verbieten, ich machte *mon-quante Minen* gnung darzu.

Kyau.

Knau.

Gleichwohl hat er euren Tod zu Dreßden, am Hofe meines Königs, betrauret, wie ich euch solches erzehlen will, wann ihr euren Lebens-Lauff geendiget habt. Sehet, und eben darum, weil er euch betrauret, nenne ich ihn euren Bruder.

Gundling.

Was gehen mich andere Leute an? Ich hab's ihm nicht geheissen. Aber daß es mir auf der Welt recht närrisch gegangen, das ist wahr, massen mich nicht allein verschiedene natürliche rechte Menschen, sondern so gar Unmenschen zu hänseln und zu vexiren suchten. Hört nur, kluger und tapferer General, wie es mir darauf, als ich mit meinen rechten Cammer-Herrn-Schlüssel wieder prangete, mit einem Affen ergieng. Als ich einst mit frölichem Muthe wegen des wieder bekommenen Schlüssels, an der Tafel saß, und mir alles recht wohl schmecken ließ, wurd ein klein Donner-Aaß, ein junger Affe, in das Zimmer gebracht, der *justi* so, wie ich, in ein Röcklein von schwartzen Sammet, mit roth-sammeten Aufschlägen, goldenen Baletten und Knöpfen, gekleidet war, weilen ich *ordinair* entweder ein schwartz Kleid mit rothen Aufschlägen, oder ein roth Kleid mit schwartzen Aufschlägen, jedoch alles von Sammet, zu tragen pflegte. Er hatte eine, nach *Proportion* seiner *Statur* ziemlich grosse *Peruque* auf dem Kopffe, und einen Hut mit einer grossen Feder. Ja er trug so gar einen kleinen hö tzernen übergüldeten Cammer-Herrn-Schlüssel an der Seite, auf daß er mir ja in allen Stücken recht gleich seyn möchte. Dieser besagte Affe hatte ein *Memorial* zu übergeben, in welchem vorgestellet ward: Als ob er mein leiblicher Sohn seye, den ich zur Zeit meines wilden Ehestandes gezeuget hätte. Weil ich ihn aber nicht vor meinen Sohn erkennen wolte, auch mich weigerte, ihn behörig zu ver*alimentir*en und zu versorgen; also bäte er, daß ich zu dem einen so wohl, als zu dem andern, möchte angehalten werden. Was nun darüber vor ein Gelächter gegen mich entstund, kan ich nicht beschreiben. Ich aber ärgerte mich über diesen verzweiffelten Possen, Anfangs, nach meiner Gewohnheit, nicht wenig. Endlich aber konte ich mich nicht entbrechen, selber mit darüber zu lachen, habe auch den Affen öffters auf den Arm genommen, mit ihm geschertzet und herum getantzet. Anderen vielen *absurder*ern Streichen war ich fast täglich unterworffen, und alles wolte mit mir schertzen, daher ich offt recht ergrimmet war, nur dorffte ich meinen Zorn nicht allemahl spüren lassen, übrigens aber

schloß ich offt bey mir selbst, ich müsse in der *Conjunction* eines recht *confusen* Gestirns gebohren seyn.

Zu einer andern Zeit geschahe mir wiederum ein zugleich schimpflich- und ärgerlicher Possen. Ich befand mich nehmlich einsmahls zur rauhen Winters-Zeit auf einem gewissen Lust-Schlosse, und hatte mich an einem Abende gantz entsetzlich vollgesoffen. Wie ich nun über die Brücke des Schloß-Grabens gieng, welcher Graben mit Eiß befroren war, wurde ich von sechs Personen, die ich vor grosse *Grenadiers* hielte, angepacket. Ich wuste nicht, was sie mit mir machen wolten; wurde aber doch gar bald gewahr, daß sie mit mir nach dem Schloß-Graben wanderten, und mich mit Stricken in denselben hinab liessen. Ich fieng darüber hefftig zu schreyen an, aber es halff mir nicht das geringste, sondern die 6. Männer fuhren mit ihrer schönen Arbeit, wie sie beordert seyn mochten, fort, und alle Fenster lagen voll Zuschauer, weil es heller Mondschein war. Da sie mich nun solchergestalt angebunden und in den Graben aufs Eis hinab sencken wolten, liessen einige die Leinen eher fahren, als es Zeit war, dahero ich, mit meinem schweren und dicken Steisse einen dermassen harten Fall auf das Eis that, daß dieses, so starck es auch war, entzwey brach. Also lag ich nun mit dem Hintertheil im Wasser. Die Beine streckte ich gen Himmel. Mit denen Ellbogen stemmete ich mich starck auf das Eis, damit ich nicht vollends hinein in das Wasser schlupffen möchte. Die *Peruque* und der Huth, hatten sich von meinem Kopffe verlohren, und lagen, ein Stück da, das andere dorten, auf dem Eise herum. Den blossen Kopff reckte ich in die Höhe, damit er nicht völlig auf dem Eisse zu liegen kam, und schrieh in dieser Positur gewaltig um Rettung und Hülffe. Solche erschien endlich auch, obschon nach einigem Verweilen, und ich ward aus dem Eiß Loche und aus dem Schloß-Graben, wiederum heraus gezogen, und in mein Bette gebracht. Aber mein Hinderster ware erstarret und fast gantz Sprach-loß worden, biß er wieder erwärmet.

Kyau.

Ey! Diese *Prostitution* ist, meines Erachtens, vor euch, als einen würcklichen Camer-Herrn, ein wenig zu starck gewesen. Sonstens hat dieser Streich vor einen vortrefflichen Haupt-Possen paßiren können, und ich hätte mein bestes Pferd drum geben wollen, wenn ich solchen mit anzusehen das Glück gehabt.

Gundling.

Besser kan es leicht seyn anzusehen, als in der That zu empfinden gewesen. Jch meines Orts hatte bey dieser Kurtzweil die Hüffte verrenckt/ so/ daß ich auf Stelzen einher spatzieren muste/ ehe ich wieder recht gehen lernete. Davor aber bekam ich nachhero die Ehre / daß ich in solcher Positur / wie ich mit dem Steisse im Eiß-Loche und im Wasser gestecket / abgemahlet / und an verschiedenen Orten des Schlosses aufgestellet und präsentiret wurde.

Ferner überworffe ich mich einst mit dem Hauptmann über die Wache zu Potsdam / bey dem ich sonst immer starck des Nachmittages schmausete / von dem ich dann im Zorne weg, und in ein Bier-Hauß gieng / in welchem ich etliche Kannen Bier und Toback-Pfeiffen mit grösten Vergnügen ausleerete, weil ich wuste / daß Jhro Majestät nicht zugegen / sondern, wie sie gewohnet, allemahl nach gehaltener Mittags-Tafel ausgeritten. Da ich nun lange genug gesessen, und vermeinete, der König würde bereits wieder im Schlosse ankommen seyn, machte ich mich auch auf. Als ich aber zum Wirths-Hauß hinaus schritt / kamen Jhro Majestät gleich auch / und erblickten mich also noch vor der Thür. Ach da war wieder Bangigkeit bey mir und sonderlich um meine Hosen rum. Sie sprengeten hierauf sogleich auf mich loß / und fragten, was ich in einem solchem Hause gemacht? Und nachdem ich gesprochen, daß mich so gedürstet, und ein Känngen Bier getruncken, befahlen Sie sogleich / daß ich mich auf einen in der Nähe da stehenden Letter-Wagen / der einem Bauer gehörete / setzen muste. Hernach ward dem Bauer befohlen / daß er mich allenthalben in der gantzen Stadt herum führen solte. Und diß geschah auch. Ein Königl. Page muste neben mir bey dem Wagen herreiten, und allen Officiers / die uns sahen oder begegneten / sagen: Diese Promenade müsse ich zu meiner wohlverdienten Straffe thun / weil ich anfienge / in die gemeinesten Wirths-Häuser zu gehen, und mich darinnen zu besauffen.

Kyau.

Diesen Bauer hätte man alsobald zum Dorff-Schultzen creiren sol-

len / weil er die hohe Ehre genossen / einen würcklichen Cammer-Herrn und Geheimden Rath, mit seinen Pferden und Wagen / in der Stadt herum spatzieren zu fahren. Aber hattet ihr denn auch euren Cammer-Herrn-Schlüssel zur selben Zeit bey euch?

Gundling.

Mein Lebtag habe ich gehöret: Daß wer dem Schaden habe/ derselbe vor dem Spott nicht dörffe sorgen. Mir gehet es jetzo so. Jedoch weiter. Mit denen Mohren zu Potsdam, wie auch mit denen Jäger-Burschen bey Hofe / hatte ich öffters meine grosse Plage. Denn diese waren abgerichtet / daß sie wie Haasen quäcken / oder auch wohl wie Esel schreyen musten / wann ich einen Exceß begangen hatte, oder wann man sich mit mir lustig machen wolte. Solches Ausquäcken / wieauch das Esels-Geschrey / schmertzte mich Anfangs, wie es mode wurde, ausdermassen. Nachhero aber machte ich mir gar nichts mehr draus. *Au contraire*, ich lernte selber quäcken, und quäckete so sehr mit / als ein anderer / so bald ich hörete, daß die Hof-Leute anfingen, dergleichen Music zu machen. Und da ich selber mit quäckete, spürte ich den Effect davon gar bald, und merckte /. daß man sich nicht mehr so sehr beflisse, wie zuvor, mich auszuquäcken. Denn das hat seine Richtigkeit, daß man bey Hofe eine Sache, womit man einen vexiren will / nur desto hefftiger treibet, sobald man siehet / daß es einem verdreust. Dieses Ausquäcken geschahe vermittelst der Hand, und zwar vornehmlich nur durch etliche Finger, die man, auf eine geschickte Art, an den Mund setzet / und damit ein so gräßliches Gethöne machet. Meine Nothaber, die ich mit denen Mohren hatte / rührte gemeiniglich daher, weil sie von denen Officiers / wann ich mich mit diesen in Gesellschafft befande, öfftenrs an mich gehetzet wurden / und weil diese Mohren, ihren Lands-Leuten / denen Africanischen Affen / an Poßirlichkeit gleichten, so machten sie mir vollauf zu schaffen. Sonsten hatte ich an diesem Hofe die gewünschete Zeit/ massen ich einen überaus gnädigen König hatte / der mir die kostbaresten Kleider machen ließ. Man sahe mich beständig in einem Kleide von rothen Sammet / desgleichen in einem von schwartzen Sammet, einher gehen.

ben. Ein jedes hatte goldene Baletten / und eine Garnitur goldene Knöpffe. Die Aufschläge des schwarzen Kleides waren, wie schon gemeldet, von rothen Sammet; worgegen das rothe Kleid Aufschläge von blauen Sammet hatte. Das schwarze Kleid war mit rothen Sammet, und das rothe Kleid mit blauen Sammet gefüttert. Weil ich nun auch / wider die Gewohnheit des Königl. Preußischen Hofes, an welchem nur lauter kleine Peruquen Mode, eine entsetzliche grosse Staats-Peruque trug / und die Aufschläge meiner sammeten Kleider / nach Frantzösischer Mode ebenfalls sehr groß und aufgeschlitzt waren / sahe ich den besten und vortreflichsten Staats- und Cabinets-Ministern verschiedener anderer Höfe vollkommen gleich. Fast nur in diesem Stück gieng ich wieder von ihnen ab, weil ich einen grossen Huth mit einer rothen, weit über den Huth heraus hangenden Feder / und rothe Strümpfe trug. Wie sich Anno 1728. der König von Pohlen an meines Königes Hofe einfanden / ließ mir mein gnädiger Herr und König einen Habit mit grossen Aufschlägen von silbernen Stoff machen / womit ich unter der grossen Menge anderer vornehmen Cavaliers, deren etliche ebenfalls in goldenem oder silbernen Stoff gekleidet gewesen, eine überaus prave Parade machte. Allein wann ich mich öffters aufs propreste geputzet zu haben vermeinet, und recht herrlich einher tratt, so hatte mir einer doch wohl heimlich einen schwartzen Bart gemachet, daß ich aussah, als wie ein halber Kohlenbrenner. Und dieses wiederfuhr mir gemeiniglich / wenn ich Excesse begangen oder mich vollgesoffen hatte. Unter andern geschahe es einstmahls zu Wusterhausen. Da stund ich einmahl von der Tafel auf, und gieng ein wenig auf und nieder spatzieren, trat aber unversehens in einen Bären-Dreck, weil verschiedene kleine Bären, auf denen beyden Hinter-Füssen, herum lieffen. Weil ich nun also davon nichts wuste, als gieng ich wiedrum an die Tafel / und setzte mich von neuem nieder / kam aber einem gewissen Printzen, neben dem ich saß, mit meinem garstigen Schuhe zu nahe, und beschmutzte seine schönen weissen Stiffeletten. In dem Augenblick ward die Tafel aufgehoben, und ich bekam in währenden Aufstehen einen Bart von eingemachten Pulver, ohne daß ich wuste, wenn oder von wem es geschehen. Es stund aber, wie ich mich umsahe, ein

Jä-

Jäger-Bursch nicht weit von mir, welchen ich vor den Verfertiger meines schwartzen Bartes hielte, lieff derohalben zornig auf ihn loß, und versetzte ihn einen derben Puff mit der geballeten Faust in den Nacken, und brummete dabey ärger als ein Bär. Der König sahe von ferne alles mit an, stellete sich aber, ob wisse er von nichts, sondern gieng auf mich zu, und fragte mich mit einer ernsthafften Mine: Was ich da vorhätte, und warum ich einen solchen Lerm machte? Diese Frage, und die ernsthaffte Mine des Königes, erschreckten mich dermassen, daß ich weiter nichts zu antworten wuste, als nur dieses: Die Bären, die Bären, Ihro Majestät, die Bären, richten immer so viel Unheil an. Diese Worte, und meine ungeberdige Stellung verursachten ein allgemeines hertzliches Gelächter.

Kyau.

Wer bey solchen Begebenheiten nicht mit lachen wolte, der müste ein Feind aller menschlichen Ergötzlichkeiten seyn.

Gundling.

In die Wache, als ein Arrestant, muste ich auch bißweilen spatzieren, wann ich mich besoffen oder sonst nicht viel gutes gestifftet hatte. Wiewohl dieses gemeiniglich nur zu Potsdam geschahe, und achtete ich es nicht sonderlich, darum, weil ich mit dem Hauptmanne in der Stube brav schmausen konte. Einstmahls aber geschahe es, daß die Landschafft von der Churmarck Brandenburg in Potsdam beysammen war. Da ward ich von derselben auf den Mittag zu Gaste gebeten, wohin ich mit des Königs Erlaubniß gieng. Bey diesem Gast-Gebot nun ward mir mit grossen Gläsern Rhein-Wein gewaltig zugesetzet, die ich aber alle Bescheid that, und sie, zu jedermanns Verwunderung, rein ausleerte. Jedoch was geschahe? Als ich mehr als acht Kannen Rhein-Wein im Leibe hatte, und dermassen berauschet war, daß ich nicht mehr stehen und gehen konte, erhielt ich Bothschafft von dem Könige, mit Befehl, mich eiligst bey Sr. Majestät einzufinden. Hierüber erschrack ich; machte mich aber doch in der Tummheit auf, und ließ mich durch zwey starcke Personen zu dem Könige führen. Und sobald ich hinaus in die Lufft kam, wurde es noch schlimmer mit mir, und als ich zu Sr. Majestät ins Zimmer trat, konte ich gar nicht mehr stehen, auch nicht reden, sondern ich war aller meiner Sinnen beraubet. Da wurde der König zornig über mich, und befahl, man solte mich vollgesoffenes Schwein ins Stock-Hauß bringen; welches auch augenblicklich bewerckstelliget wurde. Des

andern Tages darauf, als es gegen die gewöhnliche Mittags-Tafel kam, wurde ich wieder zum Könige geführet, da er mit vielen andern schon an der Tafel saß. Wie verwirrt ich aber da ausgesehen haben müsse, das ist leicht zu erachten, weilen ich kaum recht ausgeschlaffen. Aber noch viel verwirrter stund es in meinem Gemüthe, weilen ich nicht wuste, wessen ich mich zu der Gnade und Ungnade des Königs zu versehen hatte, in welcher Sache ich von Natur, und überhaupt, sehr furchtsam gewesen. Derohalben erschiene ich mit Furcht und Zittern vor denen Augen des Königes. Ich faltete die Hände zusammen, und sprach: *Peccavi*, *Peccavi*, ich habe gesündiget, ich habe gesündiget, und dieses *continuirte* ich so lange, biß mich endlich der König, nach einer derben *Reprimande*, wieder zu Gnaden annahm, und mein Verbrechen in Vergessenheit stellete. Aber wie ich da von Hohen und Niedern, Grossen und Kleinen belachet wurde, mag ich nichts mehr davon gedencken.

Kyau.

Meiner Meinung nach, hättet ihr wohl nicht Ursach gehabt, euch so sehr zu fürchten, indem dieses nur ein purer Possen gewesen, den man mit allem Fleiß so angestifftet hat. Ich höre aber gar wohl, mein lieber Gundling, daß ihr euch, mit aller eurer eingebildeten Weißheit und Gelehrsamkeit, nicht recht in dergleichen Hof-Streiche habt finden können. Ich war in diesem und andern Stücken, curieuser; man muste sich noch vor mir fürchten, besonders wann ich geladen hatte.

Gundling.

Nein, so glücklich habe ich nicht werden können. Vor mir hat sich weder Hund noch Katze, weder Mauß noch Ratze fürchten wollen. Wer nur auf das Königl. Schloß kam, und mich erblickte, bunde sogleich mit mir an. An meines Königes Hofe kamen stetig, von einer Zeit zur andern, Gesandte, fremde Minister, Präsidenten und Geheime Staats-Räthe an, auch viele hohe Officiers, mit welchen allen, oder doch mit den meisten, ich alsbald zu schaffen bekam, absonderlich in der Abend-Gesellschafft. Wann ich etwa einmahl auffstunde, und hinaus gieng, so beschmierte man mir meine Brille mit etwas, davon sie gantze dunckel wurde; wann ich denn darauf etwa lesen solte, konte ich nicht, oder laß alles confuß, worüber dann entsetzlich gelachet wurde; Oder man risse mir aus meinem Büchlein, worein ich das Wichtigste aus denen Zeitungen schriebe, ein Blatt oder mehr heraus.

Manchmahl setzten sich ihrer zwey biß drey hinter mir, und bliesen mir den Tobacks-Rauch in meine grosse Staats-Perruque, aus welcher dann der Dampff allenthalben heraus zog, ohne daß ich es so leichtlich gewahr wurde, weil ich selber Toback rauchte, oder im Discurs begriffen war. Durch allerhand seltsame Reden, und *piquante* Worte, ward ich ebenfalls aufgezogen; wie dann einstmahls ein General diese Verse auf mich machte:

Gundling der Geheime Rath,
Seine Brüder lauffen über die Saat.
Sein Vorfahr der hieß Jäckel;
Und der Herr Geheime Rath ist ein grober Räckel.

Diese Verse wohl zu verstehen, habt ihr zum Unterricht, daß sich, vor mir, eine lustige Person bey Hofe befunden, welche Jäckel geheissen, und sonst ein Regiments-Tambour gewesen. Mit diesem Menschen nun wurde ich in eine Pararell gesetzet. Am allermeisten aber vexirte und exercirte mich ein gewisser Printz. Der that mir alles gebrante Hertzeleid an, und ich hatte meine gröste Plage mit ihm. Einesmahls da sich der König auf die Rebhüner-Jagd begeben, verschloß ich mich fest in meiner Stuben, um von der Vexation meines Printzen sicher zu seyn. Er aber arbeitete ein grosses Loch durch meine Stuben-Thür, wodurch er hernach eine Menge Schwärmer und brennende höltzerne Granaten warff. Da war meine Stube voller Feuer, und es gerieth auch mein Schlaff-Peltz samt dem Bette darüber in Brand, daß ich darüber in groß Schrecken gerieth, und vollauf zuthun bekam, das Feuer zu löschen, denn sonsten ein grosser Schade entstehen können, weil derselbe Flügel, wo ich logirte, meistentheils von Holtze erbauet gewesen.

Knaut.

Zu solchen Zeiten ist schon guter Rath vorgekehret, und viel Leute bey der Hand, solcher Gefahr zu widerstehen. Die Lust im übrigen mag sehr groß gewesen seyn, und ich möchte solche selber mit angesehen haben. Ihr habt ja, mein lieber Gundling, wie ich mir erzehlen lassen, auch eine seltsame *Avantur* mit Bären gehabt?

Gundling.

Ja mehr als zu seltsam war dieselbe. Ein gewisser Officier ließ mich einer Abende einen auf etliche *Bouteillen* Wein zu sich in ein gewiß Zimmer *invitiren*, dahin ich auch, durch einen Königl. *Domestiquen*, mit einem brennenden

Licht

Licht begleitet wurde. Als wir nun an die Stube kamen, war alles finster darinnen, und der *Domestique* löschte an der Thür das Licht auch aus, und sprach, er habe unversehends das Licht ausgelöset, er wolle gleich ein anders hohlen, ich möchte nur unterdeß belieben, in das Zimmer hinein zu treten, sein Herr würde augenblicklich auch kommen. Ich thats und tratt hinein, mir nichts übels befürchtende, als ich aber hinein war in die finstere Stube, schloß mein Begleiter die Thür hinter mir zu, ließ mich stecken, und gieng seinen Weg. Ich, mich nun also verschlossen sehende, machte einen entsetzlichen Lerm und Geschrey in der Stube, je ärger ich aber schrieh und lermete, je ärger etwas darinnen zu brummen und zu grunsen anfieng, darüber ich hefftig erschrack und vermeinte der Drache mit alle seinem Gesinde wäre darinnen befindlich, biß ich kurtz darauf, mit nicht geringer Hertzens-Angst und Gefahr, erfuhr, daß man Bären, welchen man zuvor Zähne und Klauen verstümpffen lassen, damit sie niemand schaden könnten, dahinein gesperret, welche mir meine grosse Staats-Peruque ein wenig zerzausen, oder höflicher zu reden, *accommodi*ren solten. Da ich eine gute Weile um Errettung geschrieben und herumgekrappelt, auch das Grunsen und Brummen nur stärcker wurde, kamen durch ein heimlich Loch viele Schwärmer, und brennende hölzerne Granaten hinein geflogen. Hierdurch wurden meine Stuben-Cameraden dergestalt *allarmi*ret, daß sie auf mich loßkamen, und meinten, ich spie gegen sie einen so gewaltigen Feuer-Regen aus. O, da galt es wehrens. Ich schlug mit Huth und Peruque um mich herum, so gut ich konte, aber dadurch wurden sie noch viel närrischer, so, daß sie sich eifrigst angelegen seyn liessen, mich zu übermannen, und gar zu tilgen. Als aber die Gefahr begunte groß zu werden, kamen mir etliche Personen zu hülffe, und machten mich von denen erbitterten Bären wieder loß, worauf ich, mit vielen schelten und keiffen, als ob mir der Kopff brennte, nach meiner Wohnung lieff, und ruhete auf dieses ausgestandenen Kampffe aus.

Kyau.

Aber habt ihr dann nun eure gantze Lebens Zeit mit lächerlichen Possen, oder Sauffen und Fressen zugebracht?

Gundling.

O nein, tapfferer General. Wo wären dann meine voller Fleiß und Gelehrsamkeit steckende Bücher und Schrifften in die Welt kommen? Denn ob ich schon ein Liebhaber des Truncks war, so hinderte mir doch solche nicht

im geringsten. *Au contraire*, wann ich prav gefressen und gesoffen, und mit Spaß und Kurtzweil mein *Humeur* erwecket hatte, flossen die gelehrtesten Sachen alsdann. Doch habe ich nicht stets geschmauset und Spaß getrieben, insonderheit wendete ich zu gelehrten Sachen und Bücher-schreiben die Morgenstunde an, als welche zu solcher Arbeit die edelste Zeit ist, und in welcher ich ein wenig Ruhe hatte. Von Schrifften habe ich demnach *ediret*:

1) Drey *Geographi*sche *Tractate* von der Marck Brandenburg Pommern und dem Hertzogthum Magdeburg.
2) Lebens-Beschreibung verschiedener Kayser.
3) Lebens-Beschreibung des Cantzler Distelmeyers.
4) Historische Nachrichten von denen Hertzogthümern Parma und Placenza, ingleichen von Florentz, und noch andere Sachen.

Verschiedene von meinen Schrifften, absonderlich die *Geographi*schen Wercke, machte ich einst zusammen, und schickte sie an den Herrn Grafen zu Anspach, davor ich zum *Recompens* mehr als hundert Thaler an goldenen und silbernen *Medaillen* bekam. Ihro Hochfl. Durchl. schrieben zu gleicher Zeit mit eigener Hand an mich, und nannten mich, in dero Schreiben, Ihro *Excellenz*; woraus ihr schliessen könnet, in was vor einem Ansehen ich müsse gestanden seyn.

Kyau.

Auch in diesem Schreiben, und mit diesem Tittel, seyd ihr aufgezogen und *vexiret* worden. Begreiffet ihr dieses nicht, so seyd ihr der einfältigste Mann unter der Sonnen.

Gundling.

Ich kan und will in dergleichen Sachen keinen Schertz verstehen, sondern nehme alles vor puren Ernst an. Und warum solte mir, in Ansehung meiner schönen Tittel, das *Prædicat* Ihro *Excellenz* nicht gebühren, da ich, aller Kurtzweil, und aller Possen ohngeachtet, so man bißweilen mit mir getrieben, am Königl. Preußischen Hofe, in grossem *Credit* und Ansehen gestanden; da ich würcklicher *Præsident* bey der *Societæt* derer Wissenschafften gewesen; da ich in Sammet und Seiden, ja in silbernen Stoff, gekleidet einher gegangen; ja, da ich noch darzu eine Frau gehabt, die vor eine gebohrne *Marquisin* hätte paßiren müssen, daferne ihr Vater geneigt gewesen wäre, sich des Rechts seiner Geburt, und seines Herkommens zu bedienen.

Kyau.

Ich weiß nicht, mein lieber Gundling, wer eure Frau eigentlich gewesen.

Gundling.

Meine Frau war eine Tochter des Herrn von *Larrey* eines Frantzösischen *Refugirten*. Er ist Chur-Brandenburgischer *Resident* zu Londen gewesen, hat sich auch, wie ich, durch gedruckte Sachen berühmt gemacht. Unter andern hat er geschrieben die Historie von Engeland, so aus drey Folianten bestehet. Auch ist die Historie des Königs von Franckreich *Ludovici XIV.* von ihm verhanden, die er heraus gegeben, als dieser König noch lange Jahre gelebet.

Kyau.

Euer Schwieger-Vater mag also ein praver Mann gewesen seyn. Saget mir doch, mein lieber Gundling, wie lange es ist, daß ihr euch verheyrathet habt?

Gundling.

Ich verheyrathete mich *Anno* 1718. Gleichwie ich nun wuste, daß bey meiner Hochzeit, von unterschiedenen Officiers, allerhand Possen wolten vorgenommen werden, und darzu auch schon andere Leute angestifftet und bestellet waren; als suchte ich diesen Dingen vorzubauen. Ich stellete mich zu dem Ende, auf Bitte und Angeben meiner Braut, kranck, und ließ den Geistlichen ruffen, von dem ich verlangete: Daß er mich auf dem Krancken-Bette *copuliren* solte, weil ich nicht gerne von der Welt scheiden wolte, ohne meine Braut würcklich geheyrathet zu haben, welches auch ihr gäntzlicher Wille und Begehren seye. Der Geistliche seines Orts wuste gar wohl, daß die *Proclamation* ordentlich und richtig geschehen, und mithin weiter nichts im Wege war, welches die Trauung aufhalten konte, machte sich derohalben kein Bedencken, uns zu *copuli*ren und zusammen zu geben. Darauf kroch meine gesunde Frau zu mir krancken Manne ins Bette, und ruheten, und vollbrachten unser Hochzeit-Fest in aller Stille. Den andern Tag, wie es ruchbar wurde, daß ich schon getrauet war, wolten diejenigen, welche meine Hochzeit-Gäste seyn solten und wolten, vor Unmuth aus der Haut fahren, weil, auf diese Weise, alle ihre Anschläg, und gemachte Anstalten, zernichtet wurden. Ja, ich erfuhre nachgehends im Vertrauen, daß man eine Purgantz bereiten lassen, welche man mir unvermerckt beym Schlaffen-ge-

hen, beybringen wollen, welche verursachen sollen, daß ich mein Braut-Bette ärger, als ehemahls beym Freytgehen meinen Hosen wiederfahren, zurichten sollen.

Kyau.

Solchemnach habt ihr sehr weißlich und klug gehandelt, daß ihr durch eine erdichtete Kranckheit, dieses alles hintertrieben, und des Königs Majestät werden euch, sonder Zweiffel, desfalls gar sehr gerühmet und gelobet haben.

Gundling.

Wegen der, am Rußischen Hofe, vorgegangenen Veränderung, da man den Czaarischen Tittel in den Käyserlichen verwandelte, gab ich ebenfalls eine Schrifft nur von etlichen gedruckten Bogen heraus, Beſtand des Rußischen Käyser-Tittels, genannt. Etliche *Exemplaria* davon habe ich hernach an die Rußische Käyserin, *Catharina*, geschicket; womit ich mich, auch an dem Rußischen Hofe, in keine geringe *Renommée* gesetzet.

Kyau.

Wie habt Ihr dann den Bestand des Rußischen Käyser-Tittels ausgeführet und erwiesen?

Gundling.

Ich setzte denjenigen Brief zum *Fundament*, welchen der Römische Käyser, *Maximilianus I*, an den Rußischen Monarchen, *Ivan Basilowiz*, geschrieben, worinnen der Römische Käyser den Rußischen Monarchen den Tittel eines Kaysers ebenfalls beygeleget. Hieraus schlosse ich: Daß ein Rußischer Monarch, oder eine Monarchin, den Tittel eines Käysers, oder einer Käyserin, mit allen Fug und Recht führen könne.

Kyau.

Allerdings kan Rußland den Käyser-Tittel führen; aber auf Euren Grund und Beweiß ist es noch lange nicht angekommen. Ich hingegen *argumentire* so: Daß, weil das Rußische Reich sehr weitläuffig, groß und mächtig ist, auch mit einer vollen *Souveraineté* beherrschet wird, der Besitzer des Rußischen Throns, *Petrus Magnus*, vor sich, und alle seine Nachfolger, auf ewige Zeiten, den Käyser-Tittel hat annehmen können, ohne daß ein Mensch etwas dargegen einzuwenden gehabt. Dargegen ist es freylich auf die Willfährigkeit fremder Höfe und Staaten angekommen, ob sie diesen neuen Tittel erkennen, und solchen, bey *Tractaten*, und in Schrifften,

so

so sie mit dem Rußischen Hof zu wechseln, gebrauchen wollen. Die General-Staate haben sich deswegen nicht das geringste Bedencken gemachet. Auch haben des Königs von Preussen Majestät, desgleichen die Cron Schweden, sich gar bald willfährig erwiesen, den Rußischen Käyser-Tittel zu erkennen, und dem Rußischen Monarchen darzu zu *gratuliren*. Die übrigen Europäischen *Puissancen* und Staaten, welche es noch nicht gethan, werden sich nach und nach auch schon geben; und wann es der Römische Käyser selber thut, so bleibet dem Römischen Reich, dem ohngeachtet, dennoch der, in dem Völcker-Recht einmahl fest gesetzte Vortritt und Rang, von allen *Puissancen* und Staaten in der gantzen Welt.

Gundling.

Dem seye wie ihm wolle, so erhielte ich vor meine, an den Rußischen Hof überschickten *Exemplarien*, vom Bestand des Rußischen Käyser-Tittels, eine stattliche Belohnung. Denn Ihro Majestät, die Rußische Käyserin, *Catharina*, überschickten mir, nebst der Versicherung ihrer Gnade, fünff goldene Medaillen, die sich, am Weth, auf mehr als vier hundert Thaler belieffen. Solche überbrachte mir der Obrist-Lieutenant von Bantimir, ehemahliger General-Adjutant bey dem Fürsten Menzikoff, welcher sich in gewissen Verrichtungen, von St. Petersburg, im Frühling 1727. am Königl. Preußischen Hofe einfande. Doch wurde mir, aus Schertz, es Anfangs sehr sauer gemachet, biß ich die Medaillen in meine Hände bekam. Sehr viele mahl, und durch sehr viele Personen, wurden mir meine Ohren damit gekützelt, daß ein pretiöses Gnaden-Geschenck, von Ihro Czaarischen Majestät, der Rußischen Käyserin, vor mich angekommen sey, und gleichwohl wolte sich niemand bey mir melden, mir ein solches angenehmes Guth einzuhändigen, muste also einige Tage in Hoffnung und Zweiffel mich mit meinen, dieses verkündigten Geschencks wegen, verunruhigten Gedancken herum zancken, obs wahr oder nicht. Mir das Maul nun noch wässeriger damit zu machen, wurden mir etliche Tage nach einander, über der Tafel, ein mäßiges Schächtelgen präsentiret und übergeben, als worinnen das Präsent, darnach ich ein so sehnlich Verlangen trug, sich befinden solte. Wenn ich aber die Schachtel mit gröster Begierde öffnete, so waren entweder Feuer-Steine, oder Kiesel-Steine, oder andere glåntzende Ertz-Steine, oder auch wohl andere Sachen darinnen, welche ein groß Gelächter verursachten, darüber ich mich dann aufs neue ärgerte, und niemanden eine freundliche

Mine

Mine gönnete. Aber es halff auch nichts. Je saurer ich sahe, und je erzürnter ich wurde, desto hefftiger man mich vexirte. Endlich aber, als ich gantz kleinlaut, wegen Zweiffel eines vor mich würcklich angekommenen Geschenckes, und mir beynahe die Augen mit Thränen überlauffen wolten, wurde mir eine andere Schachtel, eben an der Tafel, im Nahmen Ihro Czaarischen Majestät, der Käyserin, übergeben. Ich wolte anfänglich mich nicht an die Eröffnung der Schachtel trauen, weil mir so offt meine Nase ware so lang gemachet worden, und vermeinte aufs neue wiederum ausgelachet zu werden. Auf vieles Zureden aber, einiger Anwesenden, wagete ich es nochmahls. O! Himmel, da wurde ich gantz entzücket, als ich das wahre und würckliche Präsent erblickete, und weiß wohl nicht, ob mir damahls meine grosse Staats-Peruque mag in die Queere, oder in die Länge gestanden haben, so voll Freuden war ich. Zwar entstunde bey mir das Vergnügen nicht so viel über den Werth des Geschenckes, sondern meist um der hohen Ehre willen, die ich darunter genosse, damit doch alle Welt konte sehen, wie hoch ich, bey dieser grossen Käyserin, wegen meiner Gelehrsamkeit und überschickte Schrifften, in Gnaden und Ehren müsse gestanden haben. Als ich nun solcher Gestalt sahe, daß meine gelehrte Arbeit so hoch aufgenommen und so kostbar bezahlet wurde, bekam ich Appetit, mehrere dergleichen zu verfertigen, und dieses geschahe in etlichen kleinen Schrifften, in welchen ich so wohl das Mißverständniß, welches 1726. und 1727. zwischen dem Käyser und Groß-Brittannien geherrschet, als auch wegen des Sevilischen Tractats, klärlich zeigete. Diese Schrifften übermachte ich Römisch-Käyserlicher Majestät, und bekam davor zum Gnaden-Geschenck des Käysers Portrait, so mit Diamanten besetzet war, ingleichen eine güldene Kette, beydes auf tausend Thaler am Werth.

Kyau.

Solchemnach habt Ihn nicht verderben können. Allein, mein lieber Gundling, was saget ihr dann darzu: Es will fast jedermann zweiffeln, daß der wenigste Theil von allen Schrifften, die unter eurem Nahmen heraus gekommen, keines weges eure, sondern anderer gewisser Männer Arbeit sey?

Gundling.

Was sagten Eure Excellence anjetzo? Es fällt mir öffters ein Fluß vor die Ohren, daß ich ein wenig schwerlich höre. Zudem wincket mir sogleich dort jemand, sobald ich solches gehöret und wieder dimittiret, will ich mit mit Ew. Excell. ferner zu sprechen, die Ehre ausgebeten haben.

(o)